

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

54 (5.3.1925)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Preis: halbjährlich 1.— M. mit 90 J ohne Zustellung, Einzel-Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Kruger. Druck und Verlag von G. G. & C. in Karlsruhe.

Eberts Abschied von der Reichshauptstadt

Eine gewaltige und tief ergreifende Trauerkundgebung
Hunderttausende gaben dem toten Staatsoberhaupt das letzte Geleit

Die Vorbereitungen für die Trauerfeier

Berlin, 4. März. Die Vorbereitungen zur Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten waren am Mittwochabend abgeschlossen. Das Trauerhaus und der Weg durch das Brandenburger Tor zum Reichstagsgebäude und weiter zum Potsdamer Bahnhof wie auch das Bahnhofsgebäude selbst sind würdig, aber schlicht und einfach ausgeschmückt. Der Garten vor dem Hause des Reichspräsidenten, über dem die Präsidentenloge zum letzten Abschied auf Halbtage im letzten Wunde des Herbstes aber sonnigen Märzstages weilt, ist entlang den Seitenflügel bis zum Haupteingang, an dem zwei Ehrenposten stehen, mit Trauerkränzen aus dem ganzen Reich ausgelegt. Das Portal und die Trauerräume sind mit schwarzem Flor ausgeschlagen und mit Kränzen, darunter denen der fremden Mächte, erfüllt. Durch das ganz schwarz gehaltene Treppenhause erreicht man fünf für die amtliche Trauerfeier ausgesetzte Räume. Im Mittelraum, dem sogenannten Großen Saal, ist an der Schmalseite gegen den Garten an unter einem Baldachin der mit der Präsidentenkrone geschmückte Sarg aufgestellt; an dem eine Ehrenwache der Reichswehr mit aufrichtigster Seitengewehr steht. An dem Sarg knien zwei Kranzträger. Sein einziger Schmuck sind die beiden Kränze der Witwe und der Kinder des Verewigten. Die Ausschmückung der Trauerstraße ist auf ein Minimum beschränkt. Sie kennzeichnet sich nur durch den Weg des Sarges mit Tannenzweig und Trauerkranz. In der Wilhelmstraße sind acht schwarzgehaltene Obelisk aufgestellt, davon zwei vor dem Reichstagsgebäude und vier vor dem Trauerhause selbst. Auf dem Pariser Platz sind sechs Obelisk errichtet. Im übrigen beschränkt sich die Ausschmückung zum Brandenburger Tor auf Tannenzweig, Trauerkranz und schwarze Fahnen.

Die Freitragende des Reichstags und die Kränze, die zu ihm emporführen, tragen nur Trauerpflanzen, Lorbeer und Buchsbaum. Am Fuße der Freitragende ist in einfacher Trauerkleidung eine Reitertruppe mit dem Reichspräsidenten Kränzen aufgedeckt, von der aus Reichspräsidenten Kränze den Reichspräsidenten den letzten Gruß des deutschen Volkes entgegen wird. Die Mitglieder des Reichstags selbst werden auf der Freitragende aufgestellt. Die Front des Potsdamer Bahnhofs mit ihrem Treppenhause und Säulenaufbau, die letzte Station des Trauerzuges, ist ebenfalls dicht mit Tannenzweig und Flor ausgeschlagen. In der Mitte der Front auf einem besonderen Aufbau soll der Sarg aufgestellt werden, vor dem dann in höchstwürdigem Paradezug die zahlreichen Verbände und Vereine des toten Reichspräsidenten die letzte Ehre erwiesen werden. Das Haus, aus dem Friedrich Ebert, der erste Präsident der Deutschen Republik heute seine letzte Fahrt antritt, haben künstlerische Hände in schlichter aber stimmungsvoller Trauerform geformt. Die verhältnismäßig bescheidenen und engen zur Verfügung stehenden Räume hätten jeden Pomp gewährt, wenn es nicht schon die Pflicht gegen den Verewigten und seine ganze allem Vornehmheit Persönlichkeit Abbruch getan hätte. Gegen dem Geiste dieser Persönlichkeit und in Uebereinstimmung mit den Wünschen der trauernden Familie hat die Reichsregierung die Trauerfeier von vornherein mit einer bürgerlichen Schlichtheit und republikanischen Einfachheit eingeleitet, die dem gewöhnlichen und schlichten Inhalt der Feier ihr volles Recht lassen. Immerhin ist es dem Reichspräsidenten gelungen, der Feier im Trauerhause selbst einen überaus würdigen Rahmen von vollendet Schönheit zu geben. Vorherren, Zapfen und weiße Blumen mildern die Wirkung der schwarz ausgeschlagenen Wände und das gedämpfte Licht der flurumleitenden Kronleuchter überzieht das Ganze mit überirdischer Feinheit. Der Mittelhof ist durch einen Vorbau gegen den Balkon erweitert und in der so gebildeten Nische hat der Sarg die ihm zukommende beherrschende Anstellung gefunden. Der Sarg ist lediglich von der Reichspräsidentenloge bedeckt und den beiden Kränzen von Witwe und Kindern. Die übrigen Kränze, die nach vielen Hunderten zählen, durchziehen in ihrem Zahl mächtigen Größen und in ihrer Pracht und mit der hundertfachen Anzahl der Farben sämtlicher Flaggen des Erdvölkchen bis zu einem gewissen Grad die sinnvolle Schlichtheit des sonstigen Trauerzuges, legen aber zugleich ein breites Zeugnis für das hohe Ansehen ab, das sich der erste Reichspräsident in der ganzen Welt erworben hat.

Die Totenfeier im Trauerhause

Berlin, 4. März. Trauerfeierlichkeit im Reichspräsidentenhause. Am Fuße des von Kränzen flankierten Sarges knien mit gesenktem Degen zwei Offiziere in Uniform des Reichswachministeriums die Ehrenwache. Zur Linken des toten Reichspräsidenten steht sein Kabinettschef Meißner. Rechts vom Sarge knien die Frau Ebert, ihre Tochter, die beiden Söhne, der Schwiegersohn und die Schwiegertochter, der Bruder und ihre Schwägerin. Mit der Front zum Katafalk knien in der rechten Saalhälfte das diplomatische Korps mit ihren Damen, in der linken Saalhälfte Reichskanzler, die Reichstagspräsidenten, die Reichsminister, die Staats- und Ministerpräsidenten und die übrigen offiziellen Vertreter mit ihren Damen. Im Hintergrund des Saales und in den angeschlossenen Räumen ist die übrige Trauergemeinde versammelt, alles in allem eine kleine Versammlung,

in der aber die Trauer von Millionen sich verkörpert. Punkt 3 Uhr beginnt das rechts vom Hauptsaal ungeschmückte Orchester der Staatsoper unter Leitung des Generalmusikdirektors Kleiber mit dem Trauermarsch aus der Große von Beethoven. Auf diese ergreifende Totenmusik folgt dann im linken Nebenraum ebenfalls ungeschmückt der von Prof. Rüdell aufgestellte Chor die Totenfeier von Johannes Sündel. Der Reichskanzler begibt sich langsam schreitend zum Katafalk. (Reichskanzlerrede folgt.) Darauf singt der Chor das Grablied von Karl Maria von Weber. Daran schließt sich an die maurische Trauermusik von Mozart, unter deren Klängen die Trauerversammlung den Saal und das Haus verläßt, um im Freitrag zum Bildung des Trauerzuges Aufstellung zu nehmen. Als der Sarg mit dem toten Reichspräsidenten das Haus verläßt, um auf den auf der Straße stehenden offenen Leichenwagen aufgeladen zu werden, intonierte die Militärkapelle eine Trauermusik. Militärische Kommandos ertönen und die deutschen Reichswachen, vertreten durch Abteilungen aller Waffengattungen und aus den verschiedensten Teilen des Reiches erwiesen dem toten Oberbefehlshaber die letzte Ehre.

Der Trauerzug

Berlin, 4. März. Der Trauerzug wird von herkömmlichen Mannschaften der Schutzpolizei eröffnet, woran sich die militärische Trauerparade unter Befehl des Kommandanten von Berlin anschließt. Dann folgt der Leichenwagen, gefolgt von den im Büro des Reichspräsidenten tätigen Räten, hinter im Scheitern die Witwe, Verwandten und nächsten Freunde der Familie, der Chef des Büros des Reichspräsidenten, Staatssekretär Dr. Meißner und die Leitung der Trauerfeier. Die dritte Gruppe bildet der Reichskanzler, der Reichspräsident, die ausdrücklich beauftragten Vertreter der ausländischen Regierungen, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die Reichsminister, die stimmungsvollen Reichsratsbevollmächtigten, sowie Vertreter des Reichstags. In der vierten Gruppe folgten die Staatssekretäre, der Präsident des Reichsgerichts, der Generaldirektor der Reichsbahn, der Reichsaufsichtsrat, Vertreter des Reichswirtschaftsrates und des preussischen Landtages, der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher von Berlin und die übrigen Teilnehmer der Trauerfeier im Gange. Jetzt kommen die Wagen mit den Damen der Familie sowie die Kranz- und Blumenwagen, gefolgt von den Beamten und Angestellten des Büros des Reichspräsidenten. Daran schließt sich der unablässige Zug der an der Leichenfeier sich beteiligenden Verbände, zunächst diejenigen, die in der Wilhelmstraße Aufstellung fanden. Von der Straße unter den Linden bewegt sich der Zug zum Ringplatz, wo eine große Anzahl von Verbänden des Landes harrt, um sich ihm ebenfalls anzuschließen. — Auf dem Wege des Trauerzuges, der durch starke Schutzpolizeiabteilung freigehalten wurde, hatten sich ungeheure Menschenmengen zusammengedrängt, die versuchen, die Polizeikette zu durchbrechen. An verschiedenen Stellen mußte zur Unterbrechung der Aberrung bestellte Schutzpolizei einschreiten. Vor dem Potsdamer Bahnhof kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen der Polizei und der angesammelten Menge, die immer wieder verurteilt, die Aberrung zu durchbrechen. Es wurden einige Festnahmen vorgenommen. Der kaiserliche Rettungsdienst hatte vier fliegende Rettungskationen eingerichtet, die bei dem starken Andrang der Massen in einer ganzen Reihe von Fällen in Tätigkeit treten mußten.

Berlin, 4. März. Während der Trauerfeier trafen frische Flocken über der Wilhelmstraße. Plötzlich wurden entzündet und breiteten weißlich einen gefährlichen Nebel über die Straße bis zum Wilhelmplatz. Die Trümmer sind gerührt und in langsamem Schritt geht die Trauerparade vorüber. Unter den Klängen des Trauermarsches von Beethoven nimmt der unübersehbare Zug seinen Weg nach der Straße unter den Linden zum Reichstagsgebäude und von dort zum Potsdamer Bahnhof. — Beim Eintreffen des Trauerzuges auf dem Potsdamer Bahnhof spielte das Schutzpolizei-Orchester. Man hebt den Sarg, bedeckt mit der Fahne des Reichspräsidenten, auf den Katafalk, und nun ziehen die Lebentausende entzündeten Hauptes und im tiefsten Schweigen vorüber. Gegen 6 1/2 Uhr wird der Sarg, begleitet von Fackelträgern und der großen Trauergemeinde in den dafür bestimmten Wagen getragen. Die Frau Reichspräsidentin war unmittelbar vorher mit ihren Angehörigen erschienen und hatte kurz vor der Abfahrt des Sarges im Empfangsalon Platz genommen. Um 6 Uhr 35 Minuten setzte sich der Zug unter dem Schutze der Menge in Bewegung, um die irdische Hülle des Reichspräsidenten der heimlichen Erde zuzuführen. Gest in der neunten Abendstunde begann der Beerdigungszug, und der Potsdamer Platz wieder sein altes Aussehen anzunehmen.

Die Kundgebung vor dem Reichstage

Berlin, 4. März. Vor der großen Freitragende des Reichstages hielt Reichspräsidenten Kränze die Volkswende eine Rede, in der er einleitend mit kurzen Strichen den Lebensweg des verstorbenen Reichspräsidenten zeichnete, der durch das Vertrauen seiner Anhänger an den ersten Platz eines werdenden Staatsoberhauptes durch die Nationalver-

sammlung zum Präsidenten der Republik berufen wurde. Darauf erkannte heute die erblühende Mehrheit des deutschen Volkes an, wie er dieses hohe Amt verwaltet habe. Seine ganze Amtstätigkeit sei durch den schweren ansehnlichen Lebensweg des deutschen Volkes ausgefüllt gewesen. Aber seit der Demütigung durch den Versailles Vertrag habe er unablässig daran gearbeitet, Deutschland in der Welt wieder zu einer geachteten Stelle emporzuheben. Noch liegt Nacht auf dem deutschen Volke, und nur in der Ferne hat der Entschlafene den Morgen dämmern sehen. Wenn aber einmal über Deutschland wieder die Fahne des wahren Friedens weht und gerecht verteilte Wohlstand herrschen wird, dann werde sich an dem Sarge des ersten deutschen Reichspräsidenten die ganze deutsche Nation vereinen.

Mit Abschiedsworten des Reichstagspräsidenten, die von dem Orchester mit der Weise „Ich hatt' einen Kameraden“ aufgenommen wurden und mit einem Marsche über die große Reichstagsrampe, deren eine Seite vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und deren andere von der Orgelierten Studentenschaft flankiert wurde, erreichte der Zug seinen Höhepunkt. Aber es folgte noch ein ergreifender Moment, als der Sarg um 5 30 Uhr am Garteneingang des Reichspräsidentenhause an der Rudowstraße für einen Augenblick anhielt, an der Stätte, an der er sechs Jahre lang unermüdet und erfolgreich für das Heil des Reiches wirkte. Beim Eintreffen des Trauerzuges auf dem Potsdamer Platz spielte das Schutzpolizei-Orchester.

Berlin huldigt dem toten Führer

Berlin, 5. März. (Ein. Funken.) Heute vormittags gegen 11 1/2 Uhr werden die irdischen Reste des Reichspräsidenten bereits der Erde übergeben sein. Die Gedanken unseres Volkes schweben in Heidelberg bei dem letzten Akt, der unserm großen Toten zu Ehren veranstaltet wird.

Ein Akt in die heutige Berliner Morgenpresse zeigt erneut, wie groß die Beachtung Eberts innerhalb der republikanischen Parteien gewesen ist und sein wird. Mehr als 4 Seiten haben einzelne Zeitungen mit dem Bericht über die Trauerfeierlichkeiten in Berlin gefüllt und in ausführlichen Stimmungsbildern nochmals des Mannes gedacht, der am Mittwochabend um 6 1/2 Uhr für immer Berlin verlassen hat. Nur einzelne Zeitungen der Rechten hielten es überlassen, mit 20 bis 30 Zeilen den arden Tag der Republik abzumachen und über Verfassung wieder einmal die Wahrheit vorzuenthalten. Das gilt für die „Kreuzzeitung“ und die „Deutsche Tageszeitung“, die gemeinsam mit der „Deutschen Zeitung“ nicht einmal die Rede des Reichspräsidenten wiedergeben. Den Gipfel der Gemeinheit erreicht natürlich wieder einmal die „Deutsche Zeitung“. Dieses Blatt, das fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheint und gewissermaßen nur noch von Industriellen, Studenten lebt, mag von einem „Schwarzen Tag“ für Berlin zu sprechen und erlaubt sich den Tag der Republik in „Das Begräbnis der Sozialdemokratie“ umzumünzen. Wer mit solchen Mitteln der Unwahrheit und des Betruges gegenüber seiner Leserschaft arbeitet, kann nicht darauf rechnen, daß ihm die Zukunft gelächelt. In Wirklichkeit neigen am Mittwoch in Berlin Millionen die Köpfe vor ihrem großen Führer. Mit Recht schreibt die „Berliner Tagesblatt“ heute unter der Überschrift „Der Volk seinem toten Führer“: „Der gestern gefahren hat, wie Berlin dem vom Reichspräsidenten über den Ringplatz über den ganzen Weg zum Potsdamer Bahnhof und über die Potsdamer Gasse empfing.“

Nie vielleicht hat man Ähnliches gesehen, wie diese bis ins endlose aneinander gedängten Massen, bis den ungeheuren Kräftespiel füllten und mit entzündeten Köpfen den Reichstagesgebäude hinaufzogen, ebensolche es zu treffen war überall die Menge, wo der Zug mit dem toten Reichspräsidenten vorüberkam. Kein, jene Presse und jene Heidenkräften, jene Ökonomen der Republik, die wieder das Volk für ihre Zwecke dienlich machen, es wieder in Abhängigkeit und Unselbständigkeit hinunterdrücken müßten, können ihr Spiel nicht mehr gewinnen. Diese riesigen Volksmassen, die nicht wie bei häßlichem Kampf nur von Kaiserkräften besetzt waren, sondern in sichtbarer Bewegung den toten Führer, den Sohn des Volkes grüßten und ehrten und in ihm die Ideale, die ihn geleitet haben, die großen Ideale der freien nationalen Demokratie und der Republik!

„Lacht die Rechte liegen“, kann man nach der vorstehenden objektiven Darstellung der gestrigen Veranstaltung mit Wahrheit sagen. Die Wahrheit wird doch ins Volk bringen und dieses Volk wird dann trotz aller Unwahrheiten, die ihm von einem Teil seiner Presse vorgelesen werden, der Auffassung sein, daß der gestrige Tag dem Sohn des Volkes gehörte, der wegen seines Opfersinnes und seines Pflichtbewusstseins allzu früh in die helle Erde sank. Die Art und Weise, wie die Reichsregierung den Abschied Berlins von dem ersten Reichspräsidenten der Republik behandelt, hat jedenfalls gezeigt, wie gerechtfertigt die einmütige Auffassung der Hinterbliebenen des Verstorbenen war: Keine deutsch-nationalen Reizwörter bei der Trauerfeierlichkeit im Hause zuzulassen! Richtig, Verleumdung gehört nicht an den Sarg des großen Toten!

Dr. Luthers Gedächtnisrede

BRD, Berlin, 4. März. In seiner Ansprache bei der Trauerfeier führte

Reichskanzler Dr. Luther

unter anderem Folgendes aus:

Vor dieser Gasse, der die Hälfte des deutschen Reichspräsidenten birgt, werden sich in der Stunde des Abschiednehmens unsere Gedanken und Empfindungen zuerst zu Ihnen, Frau Reichspräsident, und zu Ihren Kindern. Das Inland und das Ausland trauern mit Ihnen und nehmen aufrichtigen Anteil an Ihrem Schmerz. Zur höchsten Stelle im Deutschen Reich an der Seite Ihres Gatten sind Sie Frau Reichspräsident emporgeliegen. Sie waren Ihrem Lebenskameraden eine tapfere, verständnisvolle Gefährtin. Alles, was menschlich im öffentlichen Leben war und schwer für den Heimgegangenen, haben Sie mit ihm getragen. Zwei Söhne haben Sie im Weltkrieg dem Vaterland zum Opfer gebracht. Ihr Herz ist jetzt erfüllt von den Empfindungen:

„Das die Krankheit des Reichspräsidenten nicht ohne inneren Zusammenhang war mit all der irdischen Not, die er seit vielen Jahren um das Schicksal des deutschen Volkes getragen hat.“

Reichspräsident Friedrich Ebert, an dessen Wahre für das deutsche Volk ich sprechen darf, hat den Lebensweg durchschritten, der ihn zur Höhe geführt hat, aber der Weg war steil und mühsam und forderte von dem Wanderer herbe Pflichten. Wie falsch hat sich so mancher aus den breiten Massen, denen zu entstammen er sich stolz rühmte, wie auch unter den Trägern aller Lebensleistungen das Leben dieses Mannes vorgeföhrt. Wer ihn, wie wir in seiner Arbeit, im Dienste des Volkes als Mensch gekannt hat, weiß, daß er ohne Rücksicht auf seine Person, mit aller Kraft seines reifen Willens und seiner großen Gabe das Gute für alle erstrebte. Die Fäden seines Schicksals, die auf dem Lebensbrette nach Befreiung von der hundertjährigen Welt des Lebens fast noch deutlicher in Erscheinung traten, zeigen das Wesen dieses schlichten und fernen Mannes voll Herzensgröße. Ich möchte an der Spitze jeder Betrachtung über ihn das Dichtergesicht stellen: „Wer immer lebend sich bemüht, den können wir retten.“

Friedrich Ebert war ein aufrichtiger deutscher Mann.

Für alle Völkern der Erde gilt als besonderer Maßstab der Ehre die Einsetzung für das Vaterland in Stunden der Not. Es Deutschland beim Ausbruch des Weltkrieges in größter Weisheit war, trat er sofort entschlossen für die Notwendigkeit ein, Parteienhabsche und Parteiziele rufen zu lassen und nur dem Vaterlande zu dienen.

Am führenden Stelle hat er geholfen, die Bewilligung der Kredite durchzuführen. Noch im Jahre 1918 ist er von der Trias des Reichstages für die Bewilligung weiterer Kriegskredite eingesetzt mit der Begründung, daß die Gegner einen Frieden verweigerten, der auch für das deutsche Volk ehrenvoll gewesen wäre. In dem Zusammenbruch hat Friedrich Ebert seine ganze Persönlichkeit dafür eingesetzt, daß der ungeliebte Weg, das Staatsleben durch Gewalt zu gestalten, so rasch wie möglich befristet wurde. Seiner mannhaften Zielstreue vor allem, die den Forderungen der Staatsumwälzung nicht erlag, verdankt das deutsche Volk, daß schon zwei Monate nach dem Zusammenbruch die Wahl zur Nationalversammlung stattfinden konnte. Die Nationalversammlung hat ihn dann bald zum Reichspräsidenten gewählt, nachdem er es abgelehnt hatte, sich in der rechtlosen Zeit zum Reichspräsidenten ausrufen zu lassen. Weibhalten hat er das Amt ohne Rücksicht nur, nachdem ihm die Mehrheit des Reichstages mit 314 gegen 76 Stimmen die unabweisbare Reichspräsidentenwahl gegeben hatte. In dieser großen Mehrheit erwiderte er die Volkshuldung dafür, daß die damaligen staatlichen Zustände, einen Wechsel in der Person des Staatsoberhauptes, ohne schwere Erschütterung noch nicht zuließe. In seiner Amtsführung als Reichspräsident war ihm Deutschlands Wohl der Leitfaden. Der Marsch zu diesem Ziele führte lange Zeit durch dunkle Nacht und dichten Nebel. Die Hindernisse, die es zu überwinden, aber zu überwinden galt, waren ungezählt. Die Außenpolitik führte von Enttäuschungen zu Enttäuschungen, von Vitternissen zu neuen Enttäuschungen. Ein erstes Aufheben der Nebel nach zu sehen war Friedrich Ebert verbannt durch den Abschluß des Londoner Abkommens und den Geist des wirtlichen Friedens, der in London lebendig ward. Schwer litt der Tote unter der neuen Verdringung des Rebells, der durch die Nichträumung der ersten Rheinlandszone über das deutsche Volk gestülpt ist. Die Innenpolitik seiner Amtszeit war erfüllt von Erschütterungen und Wechseln.

Sein Herzenswunsch war, wie ich bezagen kann, über alle Parteigränzen und politische Verküftung hinweg die Kräfte der Einheit im deutschen Volke wachzurufen und zu stärken.

Zur rechten Stunde und mit vollem Erfolg hat er das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ als Lied aller Deutschen herbeigeföhrt. Daß er auch in der Massenfrage, die in so gefährlicher Weise das deutsche Volk zu halten drohte, mit völligem Verständnis die Überwindung der Gegenstände wünschte, ist durch die Befundung eines Mannes, der genäh politisch auf anderem Boden steht, als der Entschlafene, erst in diesen Tagen der Trauer bekannt geworden.

Ich handele deshalb im Geiste des Toten, wenn auch ich von dieser Stelle aus, wo wir an der Quelle der ewigen Dinge stehen, an Alle, um unserer deutschen Zukunft willen, die bringende Mahnung richte: Seid ein Volk! Ein Vaterland! Ich richte diesen Ruf nicht weniger an die, die parteipolitisch dem Verwornen nahe stehen, als an alle anderen, auch an die, die der Regierung nahe stehen, die zu führen ich die Ehre habe.

Wenn ich bisher Friedrich Ebert als Mann des Volkes zu würdigen versucht habe, so muß ich auch berichten von dem Gelingen seiner Lebensarbeit. Nicht nicht die Geschichte einem Staatsmann den Erfolg? Für eine geschichtliche Betrachtung vom Standpunkt des heutigen Tages aus, muß der Ausgangspunkt meines Dürfhaltens die Tatsache sein, daß in der Weltgeschichte selten, oder in wirklich vergleichbarer Weise wohl nie ein Volk so frühzeitig außerer und innerer Räte entgegen mußte, wie das deutsche Volk zu der Zeit, als Friedrich Ebert oberster Leiter seiner Geschichte war. Wer gerecht ist, muß den Erfolg an der Schwere der Aufgabe messen. Ist nun nicht trotz allem Schwere, das uns noch trifft, ein ungeheurer

Abstand offenfundig zwischen dem Februar 1919, in dem Friedrich Ebert zum Reichspräsidenten gewählt worden war, und dem Februar 1925, an dem ihn der Tod aus seinem Amt abrief. Heute macht das Schicksal unseres Staatslebens doch wieder Fahrt und hält festen Kurs, während es vor 6 Jahren fest und steuerlos mit meuternder Mannschaft auf den Wellen des Weltgeschickens umhertrieb. Viele der Völkern haben an der Befreiung dieses Zustandes mitgearbeitet, nicht zuletzt das deutsche Volk selbst in seiner großen Mehrheit mit seiner Begabung und seinem tapferen Lebenssinne. Reichspräsident war aber in all dieser Zeit Friedrich Ebert. Der Geschichtsbuchschreiber mag es ruhig überlassen bleiben, den persönlichen Anteil, an dem, was geschehen ist, im Einzelnen zu ermitteln, in der Richtung gebenden Dingen der Nutzen und Jauernutzen überall wird sie nachhaltige Spuren seines gleichmütigen und sicheren Wirkens feststellen. So können wir an diesem Gedenke, in dem ein allzu früh Dingeschiedener ruht, der würdige Führer unseres Volkes und Staates in schwerster Zeit, eine schlichte Feststellung als letzten Gruß und Dank für Friedrich Ebert, unserem Reichspräsidenten, machen: Er war ein Mann, der sein ganzes Tun und Wollen ohne Ermüdung in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat. Wir wollen Abschied nehmen von dem Toten mit einem Worte, das ein Gebotnis an der Warte des ersten Reichspräsidenten sei, alle Kräfte einzusetzen für Deutschlands Zukunft. Es sei das Wort, das Jakob sprach, als er rang mit dem Engel des Herrn: „Laß mich nicht, Du segnest mich denn!“

Eberts letzte Fahrt

Kreuzen, 5. März. (Eigener Kundendienst.) Der Bahnhofs-Kreuzen, der sonst nur Besuch von Durchreisenden erhält, war diese Nacht das Ziel vieler mühsamer Wanderer. Zu fünf und mit Gespann aller Art kamen sie her, um dem toten ersten Reichspräsidenten die letzte Fahrt zu machen. Mehr als tausend Menschen standen schweigend am Bahnsteig, als der Extrazug pünktlich um 1.10 Uhr eintraf. Die Reichsbanner-Ortsgruppen der nahen und entfernten Orte waren mit mehr als 500 Mann aufmarschiert. 250 Fackeln erhellten das Dunkel der Nacht. Unter großen persönlichen Opfern waren die Reichsbannerleute, teilweise zu Fuß oder mit den letzten Abendhüllen, gekommen. Sie mühten sich stundenlang auf die Bahnhöfe, um sie wieder zurückzubringen. Andere Gruppen zogen es vor, abzumarschieren. Die Umgebung des Ortes Kreuzen ist durchaus ländlich bzw. Kleinortlich. Auch das Volk dieser Gegend hatte begriffen, daß ein großer Toter zu Grabe getragen wird.

Aus der Heimat des verstorbenen Reichspräsidenten

Die Treppe zu dem Geburtshause Eberts in Heidelberg



Zum Gedenken Eberts

Berlin, 5. März. Die Berliner Sozialdemokratie gedenkt heute Abend in drei großen Versammlungen ihres verstorbenen Führers. Nach Gesangsveranstaltungen hielten die führenden deutschen Sozialdemokraten und Vertreter der ausländischen sozialistischen Parteien Gedenksitzungen. Auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veranstaltete gestern eine Kundgebung zum Gedächtnis ihres einstigen Führers, wobei Hermann Müller, Franken und Renaudel, Paris, der im Namen der sozialistischen Parteien des Auslandes sprach, Gedenkreben hielten.

Trauerfeier an der Wassertante

Berlin, 4. März. In Kiel, Lübeck und Wilhelmshaven fanden gestern und heute eindrucksvolle Trauerkundgebungen für den verstorbenen Reichspräsidenten statt. In Wilhelmshaven veranstalteten die dort liegenden Schiffe eine Flaggenparade und feuerten einen Trauerlärm von 21 Schüssen ab, die am Befehlstage wiederholt wurden.

1000 Anfälle während des Trauerzuges

Berlin, 4. März. Gelegenheitlich der Trauerfeierlichkeiten für den Reichspräsidenten hatte das hildische Rettungswesen eine besondere Notlage zu überwinden. In dem Trauerzug waren nahezu 1000 Verletzte und plötzlich Erkrankte behandelt. Es handelt sich größtenteils um leichte Verletzungen.

Die Trauerbereitungen in Heidelberg

Heidelberg, 4. März. Die Stadt Heidelberg steht schon heute unter dem Eindruck der morgigen Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten. Besonders stark tritt dies in der Altstadt hervor, die selbst in den engen und steilen Gassen im reichsten Maß an Blumen und Girlanden bei der Harmonie zwischen den Gebäuden und den Reichsfarben besonders eindrucksvoll wirkt. Das Gedenkbild aber blüht an der hergerichteten Geburtshaus des Reichspräsidenten in der Parkengasse, das von der Stadtverwaltung in ein feierliches Gedächtnis umgewandelt wurde, ist bereits heute das Ziel vieler Fremder. Noch stärker aber ist der Besuch auf dem kleinen, malerisch gelegenen Bergfriedhof, der sich fast an die Abhänge des Geisberges anlehnt, von dem man einen wunderbaren Blick auf die Rheinebene, das umrückende Spener und die blauen Berge derardt genießt. Die Grabstätte des Reichspräsidenten ist im letzten Augenblick noch verlegt worden; sie befindet sich nunmehr hinter dem Krematorium. Ein hohes steinernes Kreuz bildet ihren Abschluß. Wenige Schritte von ihr liegt das Grab der Mutter des Reichspräsidenten, nicht weit davon auch das einfache aber würdige Grab Sanelens, alles umrahmt vom Gedächtnis des Mannes und ganz grüne Wäldchen den nahenden Frühling verkünden, während die Kruppe des Geisberges in das vorher niedergelagerten Schmutz wird erglänzt durch vier tanneneckige Säulen mit an ihrer Spitze angedrehten Panzen zur Aufnahme von Licht. Endlich ist für die Trauer eine umfassende Erleuchtung. Die Baumverhältnisse des Friedhofes sind heute die morgige Trauerfeier viel zu klein im Vergleich mit dem Hauptplatz zum Friedhof, die Nachbarn rufen, rufen, rufen und wegen des zu erwartenden Massenandranges. Auch sie weiß sinnigen Schmutz auf, der am eindrucksvollsten und feierlichsten am Gewerkschaftsplatz hervortritt. Die Straße die morgen für den öffentlichen Verkehr gesperrt ist, wird in den frühen Morgenstunden mit Tannenzweigen bekränzt werden, während von den Seiten die Lampenposten abgenommen worden sind, so daß die offenen Gasflammen aus den mit Grün umflossenen Kandelabern herausstrahlen werden. Die reichliche Ausschmückung hat der Bahnstation erfahren. Der Arkadenbau ist in seiner ganzen Ausdehnung mit Tannengrün und Trauerkörnern umgeben. Den Schluß bilden zwei gewaltige Blüten, auf denen während des Vorüberziehens des Bundesflamms lodern. Auf dem Bahnhof wird keine Rede gehalten. Nach dem Eintreffen des Zuges wird ein Abschiedschoral gesungen und dann wird sich der zum Trauerzug durch die Anlagen und die Stadt amarschierende Trauerzug in Bewegung setzen. Während der ganzen Fahrt werden sämtliche Kläden der hiesigen Kirchen läuten. Der Abschluß des Trauerzuges bildet eine Abteilung berittener Polizei.

Ehrgang Eberts in Desterreich

Wien, 3. März. (Eig. Bericht.) In der Dienstagsführung des Nationalrats hielt der österreichische Präsident Miklas dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert einen Nachruf, dessen besondere Wärme allgemein auffiel. Er erklärte: „Der Mann, der am letzten Samstag die Augen für immer schloß, der einer armen Handwerkerfamilie entsprossen, der geschäftlichen Rolle berufen wurde, einem großen Reiche in schwerster Zeit vorzusprechen, hat Glauben und Fähigkeit bewiesen, die ihn wie selten jemand würdig machten, das verantwortungsvolle Amt zu versehen, das ihm in schicksalshafter Zeit anvertraut war. Als Schlichter und Wähler staatslicher Ordnung, als Bahnbrecher der Völkerverständigung, als der Völkerverständigung und wacher Völkerverständigung soll ein überzeugter Vertreter des demokratischen Gedankens in der Welt, in Friedrich Ebert 6 Jahre mit sicherer Hand am Steuer der deutschen Republik gestanden, unbeeinträchtigt von Günst und Ungünst der Stunde, immer nur ein Ziel vor Augen, seinem schwergeprüften Vaterland zu wirtschaftlicher Weiterentwicklung und zum friedlichen Aufstieg den Weg zu bereiten. Der höchste Ernst, mit dem er sein hohes Amt vertrat, immer eingehend der großen Verantwortung, die ihm oblag, hat die neue Reichsmünde, die er bebildete, in Deutschland und im Ausland zu Achtung und Ansehen gebracht. Darum darf auch die brüderliche Anteilnahme, die mir hier in Oesterreich dem großen Nachbarreiche in diesen Tagen der Trauer bekunden, von dem erhabenen Bewußtsein begleitet sein: Friedrich Ebert hat dem deutschen Namen in der Welt Ehre gemacht. Dafür danken ihm die Zeitgenossen und werden ihm auch die Nachfahren dank wissen.“

Das Haus hörte diese Ausdehnung stehend an. Die sehr Oesterreich an der Trauer des Deutschen Reiches Anteil nimmt, geht auch daraus hervor, daß in allen Gemeinden Oesterreichs von den Rathhäusern und in den Landeshauptstädten von den Regierungsgebäuden Trauerfahnen wehen.

Die Verfassungsbestimmungen zur Reichspräsidentenwahl

Die wesentlichen Bestimmungen der Reichsverfassung und des Wahlgesetzes besagen über die Präsidentenwahl folgendes:

Artikel 41 der Reichsverfassung. Der Reichspräsident wird vom ganzen deutschen Volke gewählt. Wählbar ist jeder Deutsche, der das fünfunddreißigste Lebensjahr vollendet hat. Das Nähere bestimmt ein Reichsgesetz.

Artikel 51. Der Reichspräsident wird im Falle seiner Verhinderung zunächst durch den Reichskanzler vertreten. Dauert die Verhinderung voraussichtlich längere Zeit, so ist die Vertretung durch ein Reichsgesetz zu regeln.

Das gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erlebung der Präsidentenwahl bis zur Durchführung der neuen Wahl. Gehen über die Wahl des Reichspräsidenten.

§ 1. Wahlberechtigt ist, wer das Wahlrecht zum Reichstage hat. Die Wahl ist unmittelbar und geheim. Jeder Wähler hat eine Stimme.

§ 2. Den Wahltag bestimmt der Reichstag; es muß ein Sonntag oder öffentlicher Ruhetag sein.

§ 3. Der Stimmzettel muß den, dem der Wähler seine Stimme geben will, bezeichnen und darf keine weiteren Angaben enthalten.

§ 4. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhält.

Ergibt sich keine solche Mehrheit, so findet ein zweiter Wahlgang statt, bei dem gewählt ist, wer die meisten gültigen Stimmen erhalten hat. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los, das der Reichswahlleiter zieht.

Die badische Volksvertretung zum Gedenten des Reichspräsidenten

Badischer Landtag (24. Sitzung)

... Zur selben Stunde, da in der Reichshauptstadt des Reiches Regierung, des Reiches Volkswahlversammlung dem toten Reichspräsidenten Friedrich Ebert die letzte Ehre erwies, da der Reichshauptstadt Bevölkerung summen Abschied nahm, da der Berg durch das Spalten der Hunderttausende zum Bahnhofs fuhr, um die letzte Reife nach der badischen Heimat anzutreten, zu dieser selben Stunde veranlasste sich der Landtag des Reichspräsidenten Baden, um in feierlicher Trauerfeier die dem Reichspräsidenten, der Achtung, der Liebe und dem Ansehen kund zu geben, das Friedrich Ebert auch im Heimatvolke genos.

Der Sitzungssaal war in ein mattes Dunkel getaucht, der große Kronleuchter mit einem schwachen Trauerflor umhüllt, das Präsidium und die Wohnung schwarz drapiert, hinter dem Sitze des Präsidenten das rote und das schwarz-rote goldene Wappen, der Hintergrund mit Lorbeer- und Eichenbäumen abgedeckt. Eine ernstgesinnige Menge füllte die Tribünen und die Logen. Neben den Abgeordneten und der Regierung waren auch die Spitzen der badischen und staatlichen Behörden geladen und erschienen. Die Abgeordneten waren nahezu vollständig anwesend, auch die demokratische Fraktion unterwarf sich im Gegensatz zu ihren Freunden dem Karlsruher Stadtrat die feierliche Anwesenheit; es fehlte lediglich nur die kommunistische Fraktion; was niemand beklagt haben wird.

Nach 4 Uhr eröffnete Präsident Dr. Baumgartner die Sitzung, um sofort, während sich das Haus von den Sitten erhob, die Bedeutung des Verstorbenen in folgenden

Gedenkrede

Jeden, der sich den klaren Blick für die politischen Realitäten und echtes nationales Gefühl bewahrt hat, traf es wie ein schweres Wetter, als wir zu Beginn der letzten Woche hörten, daß das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, der Herr Reichspräsident Friedrich Ebert, von schwerer Erkrankung befallen wurde. Im ganzen deutschen Volke kam aus dem unmittelbar, durch Parteileidenenschaften noch nicht verminderten Bezaubernden heraus der heisse Wunsch, daß uns das Leben dieses Mannes erhalten bleiben möge. Es war anders bei Ebert ist nicht mehr! Sein Herz, das unermüdet und stets dem deutschen Volke gehört hatte, hat aufgehört zu schlagen. In diesen Tagen führt unser Volk, und darüber hinaus die Welt, tiefen Schmerz den Verlust dieses außergewöhnlichen Mannes. Als ein Führer und Beweiser großen Ausmaßes, als den ersten Reichspräsidenten der Deutschen Republik verehren wir in tiefer Trauer den Selbstaufgeben.

Der Präsident hat hierauf einen kurzen Lebenslauf über den Lebenslauf Eberts, um dann fortzuführen: Sein wahrhaft staatsmännischer Blick für die politischen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Grenzen, aber vor allem sein in grundsätzlichen Wesen wurzelndes nationales Denken und Handeln waren die treibenden Kräfte seines Willens und Handelns. Dienst am Volke soll allezeit Streben und Wirken der größten wie der einfachsten Bürger im Staate sein und bleiben. So hat er gehandelt, als er 2 Söhne dem Vaterlande geopfert, aber keine Schritte unternahm, um den dritten Sohn der Feuerlinie der Kampffront zu entsenden. Billigkeit und Nationalgefühl, klarer Blick und staatsmännische Einsicht ließen ihn auch alles daran setzen, das wir jedoch als möglich aus dem Chaos der Revolution in die Ordnung von Gesetz und Recht, aus der Diktatur in die verfassungsmäßigen Rahmen der Repräsentation des gesamten Volkswillens gelangten können. Diese seine Bestrebungen, welche er durch in schwerem Kampfe, aber er rettete dadurch Einheit und Freiheit und Recht für das Deutsche Volk und Reich.

Die Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung erwählte Ebert zum vorläufigen Reichspräsidenten. Als solcher unterzeichnete er am 11. August 1919 das Grundgesetz unserer Deutschen Republik, die Weimarer Reichsverfassung. Er hat den Eid gehalten, den er nach ihren Vorarbeiten auf diese Verfassung geleistet hat, daß er seine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Rufen mehren, Schäden von ihm wenden, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, seine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen Jedermann üben werde. Diesen Eid hat er gehalten nicht nur den Worten nach, sondern nach ihrem tiefen Beseingehalt, getreu seinem ehelichen Wesen und getreu seinem Gewissen. — Ein wahrer Führer und Ausbruder seines Geistes auch war es, daß er, der kluge, weitsehende Menschenkenner und Patriot, das alte hochmännliche Deutschlandbild der Nationalhymne aller Deutschen erhoben hat. „Einigkeit und Recht und Freiheit, waren für ihn nicht Worte, sondern Symbol und Leitstern seines menschlichen und politischen Denkens und Handelns. So ist sein beispielloses Aufstiege nicht nur schicksalgebend, vielmehr Ergebnis seines eigenen Wertes als Mensch, als Politiker, als Staatsmann. Er wuchs als Reichspräsident, aber keine Parteigebundenheit hinaus, ohne ihr untreu zu werden, hat so gehandelt, daß er eine der wenigen, innerlich großen und klaren Persönlichkeiten war, dazu geschaffen, die politischen Gegensätze in unserem Volke auszugleichen und der Verfassung der Väter den Weg zu bahnen, ohne dabei die Würde des eigenen Volkes zu verletzen.

Alle, die ihn kannten oder sein Wirken beobachtet konnten, sagen, daß er die Eigenschaften besaß, die den Staatsmann kennzeichnen: naturgegebene Weisheit, Feingefühl für die politischen Realitäten, den Willen zum Rechten und den Charakter, diesen Willen ohne Rücksicht auf das eigene Ich in die Tat umzusetzen. Damit verband er einen bewundernswerten feinen Takt, der dem Staatsoberhaupt an solcher Stelle nie fehlen darf. Mit einer vornehmen Zurückhaltung, einer natürlichen, ungekünstelten Würde, einer Stille und Tatkraft, einer Weisheit und einer Einsicht, welche die bewundernde Anerkennung weit und ferne in deutschen Volke und darüber hinaus der weltweiten Menschheit errungen hat, hat er seines Amtes gewaltet. Man hätte in gewissen Kreisen den Wunsch gehabt, daß Ebert zu Unrecht noch Reichspräsident war, da er sich nicht der durch die Reichsverfassung vorgesehenen Wahl durch das Volk unterzogen habe. Dieser Wunsch war durchaus unbedeutend. Heute weiß man es und es wird bestätigt von bezeugter Seite, daß die maßgebenden Kreise der nationalpolitischen damaligen Regierungsparteien es waren, die von ihm, der sicherlich damals die beste Aussicht gehabt hätte, in der Volkswahl glänzend gewählt zu werden, das Opfer forderten, in jenen gefährlichen Seiten einen solchen Wahlkampf zu vermeiden. Er hat es getan getreu seiner Natur, im Bewußtsein seiner hohen Verantwortung, so auch sich erweisend als würdigen Repräsentanten der Deutschen Republik.

Während wir hier seiner in Verehrung gedenken, hat er seine letzte Fahrt angetreten von der Erde aus, an der er möglichst richtungweisend als unser Reichsoberhaupt gewirkt, hinreichend die Mergen der in Trauer ihn umgebenden Bürger der

Reichshauptstadt, um zurückzuführen zu der Stadt seiner badischen Heimat, von wo er ausgegangen als schlichter Handwerker, nunmehr mit Ehren bedeckt, von der trauernden Ehrerbietung von Millionen Deutschen umgeben, betrauert von allen, die sein Wirken erkannt, heimwärts zur letzten Ruhe in heimatlicher Erde.

Badens Volk ist stolz auf seinen großen, schlichten Sohn; es wird in Ehren allezeit seinen Gedenken. Sein Vermächtnis an uns alle gab er uns in Deutschlandsliebe: Einigkeit und Recht und Freiheit sollen unseres Wirkens und Schaffens politische Ziele sein und bleiben.

In Verehrung und tiefer Trauer neigen wir uns vor dem toten Reichspräsidenten, in Treue wollen wir ihm morgen das letzte Geleit geben, im Herzen und Sinne des deutschen Volkes wird er fortleben als ein Mann schlichter Größe, der sich unsterbliche Verdienste geschaffen um unseres Volkes Einheit, Recht und Freiheit.

Sie, verehrte Damen und Herren, haben sich zum Zeichen der aufrichtigen Trauer um den Heimgegangenen von Ihren Sitten erhoben, ich stelle dies fest und danke Ihnen. Damit schliesse ich die Sitzung.

Nach kaum 20 Minuten Dauer hatte die in ihrer Einfachheit und Schlichtheit äußerst wirkungsvolle Trauerfeier ihr Ende erreicht.

Aus dem Freistaat Baden

Der letzte Gruß der Heimat

Gestern abend hat unser toter Reichspräsident seine letzte Fahrt in die badische Heimat angetreten. Durchs trauernde Deutschland fuhr der Trauerzug gen Süden nach der schönen Pfalz, nach der Geburtsstätte des Toten. Nur kurz war der Weg, der durch die engere Heimat nach einmal führte. Bei Weinheim kam der Zug auf badisches Gebiet, von hier ab gaben die Vertreter der Regierung und des Landtags dem Toten das letzte Geleit: Heidelberg war das Ziel der Fahrt. Nur ein kleiner Teil der badischen Heimat durfte dem geliebten Landsmann einen letzten Abschiedsgruß auf seiner letzten Fahrt senden. Ein kleiner Teil, aber doch mit der schönsten Teil der Heimat! Die Bergstraße, ihr Baumwald im ersten blütenreichen Frühlingsschmuck stehend, die Höhen des Odenwaldes, der Neckarberg, der Delberg, der Heiligenberg und Königsstuhl, die taufendjährigen Städtchen und Dörfer an den Füßen der Berge, in der Ebene, der dunkelgrüne Neckar, die ruhmvollen, ehrwürdigen Städte der Wissenschaft, die Hauptstadt der großen Pfalz, Alt-Heidelberg, die grünen den Trauerzug mit all ihrer romantischen Schönheit, mit all ihren wunderbaren Reizen zum allerletzten Male. Und von drüben sandte das grüne Band des Rheins, die rauchgeschwängerte Proletariatsstadt Mannheim und von weiter her die Höhen der bayerischen Pfalz den Abschiedsgruß. Hundert, tausend Stätten, die dem toten Freunde vertraut, die er geliebt, an denen er die Tage der Jugend und auch manchen Tag der Erholung und der Ruhe verlebte, Stätten des Frohsinns und der Heiterkeit, der Lebensfreude und des Lebensgenusses. Und heute trauert die Pfalz, mit Leid und Schmerz sieht das badische Volk, sieht der Pfälzer seinen Landsmann auf der Lebensbahn in die Heimat zurückkehren. Gerade weil er so heiter und froh sein kann, kann der Pfälzer auch so recht trauern und Leid empfinden.

Mit Stolz hat es die Pfalz und die Vaterstadt Heidelberg vom ersten Tage an empfunden, als die Nationalversammlung dem Landsmann Ebert die hohe Würde des ersten Reichspräsidenten der deutschen Republik übertrug. Sie, die gewiß in ihren Mauern eine stattliche Zahl berühmter und großer Männer schon herbergte, sie, an deren Hochschule die größten Gelehrten gewirkt, sie, die auf ihrem Schloßhofen dem großen Dichter und Sanger der Stadt, Viktor Schöffel, ein Denkmal gesetzt, in deren Anlagen dem größten Chemiker des 19. Jahrhunderts, Bunien, ein Monument errichtet ist, sie, auf deren Gelehrtschältern auf jeder Seite eine Größe der Wissenschaft versetzt ist, sie, die den ersten Reichspräsidenten, der in ihren Mauern geboren, und der das höchste Amt, das die Republik zu vergeben, erglommen, mit gleichem Stolz, mit gleicher Liebe und mit gleicher Trauer, wie sie jeden ihrer größten Söhne schon je geehrt hat.

Die Heimat sendet dem toten Landsmann den letzten Gruß. Immer nur waren es in den letzten Jahren trauernde Anlässe, die den Reichspräsidenten den Fuß nach der badischen Heimat lenken ließen. Wenn neue Gewalttaten der feindlichen westlichen Nachbarn die Heimat heimjuchten und bedrohten, wenn Frankreich in einer vertieften Rache- und Sanktionspolitik auch badisches Gebiet mit seinen Truppen besetzte, da war Reichspräsident Ebert stets der Erste, der nach der bedrohten Heimat eilte und der bedrängten Bevölkerung Mut zusprach, Hilfe brachte und sich für Vinderung der Bedrückung einsetzte. Nur in Sorgen durfte er die Schönheiten seines Neckarals, des Schwarzwaldes, des Rheinstromes genießen. Die Freunde, die Heimat ganz frei zu wissen von allen Gefahren und Nöten sollte er nicht mehr erleben.

Nun ist Friedrich Ebert für immer in der badischen Heimat. In dem Boden, dem er entstammte, auf dem Bergfriedhofe in Heidelberg, ist seine letzte Ruhestätte, inmitten des Waldes deutscher Eichen, deutscher Buchen und deutscher Tannen. Neben den Großen der Kunst und Wissenschaft, zu deren Ruhe- und Wirkungsstätte das deutsche Volk wallfahrt, erhebt sich das Erinnerungsmal des proletarischen Sohnes der pfälzischen Hauptstadt Heidelberg, Friedrich Eberts. Was die badische Arbeiter-Schaft, was die republikanische Bevölkerung am Fuße des Odenwaldes ihres Ludwig Frank in Mannheim geschoren und versprochen, das wiederholt sie auch am Grabe ihres Friedrich Ebert:

Wir vergessen Deiner nicht!

Parlamentarisches Nachspiel zu den Vorgängen im Landtag

Der Geschäftsausschuss des badischen Landtags befahte sich in der Sitzung am Samstag, 28. Febr., zunächst mit den Nachweisen über die Erledigung der verschiedenen Anträge durch die Regierung. Sie sollen wieder gedruckt erscheinen. Dann wurde festgestellt, daß durch die Mandatsnieder-

legung des bisherigen Abgeordneten Dr. Josef Schmitt laut Landeswahlliste in der Zentrumsfraktion der Verwaltungsoberinspektor Stadtrat Kühn in Karlsruhe nachrückte.

Darauf trat der Ausschuss in eine Beratung eines Zentrumsantrages ein. Ihm liegt folgendes zugrunde: Bekanntlich kam es in der vorletzten Woche durch das Verhalten einzelner Mitglieder der Zentrumspartei, die eine Extratur tangen wollten, zu wiederholter Anwesenheit der Beschlußfähigkeit des Hauses, jedoch die Sitzung wiederholt abgebrochen werden mußte. Der nun von den Abg. Wittmann und Fraktion vorgelegte Antrag will eine Aenderung der Geschäftsordnung, wonach die „Bestellung der Beschlußfähigkeit erfolgt durch Namensaufruf der Abgeordneten und als namentliche Abstimmung all im Sinne des § 70 der Geschäftsordnung und des § 2 Absatz 4 des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten“. Der Zweck dieses Antrages ist, die Ausübung eines Rechtes der Opposition zu erschweren und u. a. den Abgeordneten dafür finanziell zu bestrafen, wenn er vor diesem Rechte Gebrauch macht. Es entpant sich eine längere juristische Debatte über die Anwendung der betreffenden Bestimmungen; die sozialdemokratischen Vertreter stellten sich auf den Standpunkt, daß im Interesse des Parlaments eine Ermäßigung der Rechte der Abgeordneten nicht erwünscht sei. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt; die Angelegenheit wird zunächst noch die Fraktionen beschäftigen.

Während der Sitzung traf die Trauernachricht vom Ableben des Reichspräsidenten Ebert ein. Der Vorsitzende Abg. D. Maier-Karlsruhe unterbrach die Sitzung und sprach, während sich die Anwesenden von den Sitten erhoben, in kurzer Weise einige Worte des Gedenkens.

* Erste Prüfung für Handarbeitslehrerinnen. Nach abgeleiteter Prüfung wurde 41 Kandidatinnen die Befähigung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts an Volksschulen zuerkannt.

* Prüfung für das höhere Lehramt an Handelsschulen Frühjahr 1920. Am Montag, 4. Mai ds. Js., wird die erste Prüfung zwecks Ausbildung für das höhere Lehramt an Handelsschulen abgehalten. Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind bis spätestens 20. März einzureichen.

Politische Beträge. Die freie Vereinigung für Sozialpolitik, Sitz Karlsruhe, veranstaltet im Benehmen mit den zuständigen Kollegien und unterstützt durch die Förderer der freien Vereinigung in der ersten Märzwoche in Baden eine Reihe politischer Vorträge. Als Redner hat sich der freie Vereinigung der Leiter des Erkenntnisdienstes beim Reichspräsidenten Berlin, Dozent an der Universität, Dr. jur. Hans Schaeffler zur Verfügung gestellt. Die Vorträge finden in Mannheim, Weinheim, Heidelberg, Forstheim, Karlsruhe, Freiburg und Lahr statt. Es wird über Geheimwissenschaften, Schriftfälschung, sowie Praxis des Falsch-, Lohens- und Warenfalschdieses vorgetragen werden.

Ueber die vorläufige Entlassung Strafgefangener hat der Justizminister eine Verordnung erlassen, die in dem neuesten Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht wird. Durch die neue Verordnung wird vor allem die Ausübung der Anstalt durch das Bezirksamt und durch die Schulvereine geregelt. — Weiter enthält die Nummer 8 des Gesetzes- und Verordnungsblattes Verordnungen über die Hagelversicherung, über die Einfuhrgebühren, über die Erhebung der Landes- und Ortsrentensteuer und über die Kosten der Krankenversicherung in den psychiatrischen Kliniken in Heidelberg und Freiburg.

Aus der Partei

Die Friedrich Ebert-Stiftung

Das Leben Friedrich Eberts bietet das bisher glänzendste Beispiel für den Aufstieg eines Mannes aus den arbeitenden Massen zu höchsten Leistungen im Dienste der Allgemeinheit. Auf sein Vorbild dauernd hinzuweisen, die heranwachsende Generation zu Nachahmung anzuspornen, und besonders Begehungen aus der Jugend des arbeitenden Volkes zu fördern, ist der Zweck der Friedrich Ebert-Stiftung. Zu ihrer Verwirklichung wird ein Kuratorium errichtet, das die Statuten der Stiftung veröffentlichen wird. Geldleistungen sind zu richten: Postfachkonto 133 654 Konrad Ludwig, Berlin (Ebertsdenkmal) oder direkt an Ebertsdenkmal Konrad Ludwig, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8.

* Volkstagsweiter. Nächsten Samstag, 7. März, abends 8 Uhr, hält der hiesige Sozialdemokratische Verein seine Generalversammlung ab. Es wird erwartet, daß alle Parteigenossen pünktlich erscheinen. Die Veranstaltung findet im Sportheim statt.

* Grünweisersch. Samstag, 7. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Aber“ die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Parteigenossen ehrenschuldig.

* Würt. Soz. Wählerverein. Am nächsten Sonntag mittags 2 Uhr findet im „Löwen“ die diesjährige Jahresversammlung statt. Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Genossen wird erwartet. Tagesordnung: Wahl der Gesamtwahlleitung und sonstige sehr wichtige Fragen.

Stölingen. Wenn auch der mit Spannung erwartete Vortrag über: „Ebel und Heimat“ infolge Erkrankung des Vortragenden ausfallen mußte, so wurden dafür die Besucher durch den Vortrag des Landtagsabg. Gen. Gaebler über: „Der Kampf um Staat und Wirtschaft“ reichlich entschädigt. Verhand es doch Gen. Gaebler in seinen klugen und sicheresprechenden Ausführungen die Anwesenden zu fesseln. Er schilderte die verschiedenen Staatsformen von der absoluten Monarchie bis zur Diktatur, welche letztere Form ja auch bei uns in Deutschland beim Hitler-Ludenborff-Nach-Rußland eingeführt werden sollte. Dann befahte sich der Vortragende eingehend mit der demokratischen Staatsform. — Der 2. Teil des Vortrags galt der Wirtschaft. Auch hier gab Redner ein anschauliches Bild der Entwicklung vom Feudalismus im Ständentum bis zu unserer heutigen Wirtschaft. Redner zeigte an leichtverständlichen Beispielen, welche Kräfte der kapitalistischen Produktion Fortschritt leisten, und was dem Sozialismus hindernd aber auch fördernd ist. Die Anwesenden dankten durch reichen Beifall für das Gedachte. Eingangs der Verlesung mündliche Gen. Gaebler unter ununterbrochenen Gen. Ebert einen warm empfundenen Nachruf, den die Anwesenden stehend mit anhörten.

Aus dem Lande

Durlach

Durlach-Grüningen. Die Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Durlach-Grüningen versammelten am Freitag, 17. Febr., abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Durlach den zweiten Verhandlungstag über die Reichsversicherungsordnung — materielles Recht. Der hierzu gewonnene Referent Regierungsrat M r a n s legte in anständiger Weise die Rechte und Pflichten der Versicherten der Arbeitgeber dar. Eingehend behandelte der Redner in seinem Vortrage die gesetzlichen Bestimmungen über den Umfang der Versicherung, die Leistungen und die Aufbringung der Mittel auf den drei Spezialgebieten der Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung). Auch die Angelegenheiten der Versicherung sind in höchst weitgehender Beachtung. Der Referent schilderte an praktischen Beispielen die den Versicherten und damit wieder dem Gemeinwesen aus der Sozialversicherung erwachsenden Vorteile. Während nämlich der Referent die Arbeitgeber hauptsächlich bezüglich der Invaliden- und Unfallversicherung, an die rechtzeitige und geordnete Beitragsentrichtung (Markenklebung) im Hinblick auf die zulässigen Ermäßigungen. Ganz besonders aber wurde den Versicherten ans Herz gelegt, auf diesen Versicherungsgebieten in unregelmäßiger Weise mehr als bisher die richtige Beitragsentrichtung im Auge zu behalten, denn der durch Anwartschaftsverlust drohende Nachteil ist oft schwer, öfters nicht mehr gut zu machen. — Mit großem Beifall wurde der für die Versicherten so interessante Vortrag aufgenommen. In der darauffolgenden Diskussion, von der die Anwesenden regen Gebrauch machten, gab der Referent die über besondere Fälle erhaltene in klarer Form Auskunft. Aus dem Kreise der Vermittelten wurde zum Ausdruck gebracht, es müßte seitens der organisierten Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit darauf hingearbeitet werden, daß die Sozialversicherung weiter vervollkommen, insbesondere ungenügende Leistungen erhöht werden. Es müßte aber auch die Befähigung der Versicherungsbehörden mehr dem sozialen Interesse entsprechen.

Bruchsal

Umgebung des Stadtrats für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Vorsitzende ein Nachwort auf den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten Friedrich Ebert und führte dabei etwa folgendes aus: An dem schweren Verluste, den das Reich durch den Heimgang seines Oberhauptes erlitten hat, nimmt auch die Stadt Bruchsal aufrichtigen Anteil. Nicht nur das deutsche Volk, sondern auch das gesamte Ausland betrauert in dem Entschlafenen einen Mann, der als Mensch, Staatsmann und Repräsentant des Reiches gleich hervorragend war. Der ungewöhnliche Entwicklungsgang Friedrich Eberts, sein Aufstieg vom einfachen Arbeiter bis zur höchsten Würde, die die deutsche Republik zu vergeben hat, ist ein Symbol dafür, in welchem Maße der Staat, aus dem der dahingegangene Reichspräsident hervorgegangen ist, an Bedeutung gewonnen hat. Zunächst einfaches Mitglied seiner Partei, dann Parteifunktionär, dann Vorstand der Partei und nach dem Zusammenbruch des alten Reiches Volksbeauftragter und zuletzt Reichspräsident. Trotz dieser außerordentlichen Laufbahn, wie sie in Deutschland noch keinem Sterblichen beschieden war, ist Friedrich Ebert immer derselbe einfache und schlichte, gerade und nur für das Volk wohlthätige Mann geblieben, der nach seiner Berufung an die Spitze des Reiches Schwalter des ganzen Volkes geworden ist. Seine persönlichen Eigenschaften, Besonnenheit und Klugheit neben höchstem Verantwortungsgefühl und vorbildlicher Pflichterfüllung befähigten ihn besonders, in schwierigen Lagen seinen Mann voll und ganz zu stellen und mit Erfolg für das Ganze zu wirken. Durch seinen lauten Charakter, seine selbstlose Arbeit für das Volk und seine erprobte Vaterlandsliebe hat er sich über den Kreis seiner Partei hinaus in allen Schichten des deutschen Volkes Freunde und Verehrer geschaffen. Im ganzen Ausland war er wegen seiner humanitären Persönlichkeit und der Art, wie er schlicht und vornehm mit Würde und Takt das Reich vertrat, geachtet und geschätzt. Was er in der schwierigen Zeit nach dem Zusammenbruch des alten Staates für die Einheit des Reiches und dessen Wiederaufstieg geleistet, wird die Geschichte der Welt zu würdigen haben. Wir, seine Zeitgenossen werden dem ausgezeichneten Manne, der überdies auch unser Landsmann ist und der über dem Tod hinaus mit seinem Heimatlande verbunden bleibt, dafür Dank sagen und sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Raffalt

Die Fortsetzung des Volkshochschulkurses heute Donnerstag findet wegen des Begräbnistages des Reichspräsidenten nicht statt. Näherer Termin folgt.

Zweiter Abend des Volkshochschulkurses. Der Fortgang des zweiten Abends zeichnete sich aus durch einen gesteigerten Besuch, jedoch in jeder Beziehung mit Befriedigung auf die Veranstaltung zurückgeführt werden kann. Der dritte Vortrag am kommenden Donnerstag (nicht Dienstag) soll, worauf besonders hingewiesen wird, mit den üblichen Begrüßungsworten seitens der Kartellvorsitzende Pfund den Vortrag am vergangenen Donnerstag ein und gab ein Schreiben des Oberbürgermeisters bekannt, in dem dieser sein großes Interesse an dem Volkshochschulkurs betonte, leider aber durch berufliche Tätigkeit verhindert sei — es war gerade Stadtratswahlung — den Vortrag zu besuchen. Nachdem der Stadtratswahlung noch der öffentliche Dank abgeflattet worden war, ergriff Dr. Kraus wieder das Wort, um in meisterhafter Weise das Thema: „Kritische Besprechung der Lohnpolitik“ zu behandeln. Dr. Kraus führte etwa aus: Mit der Wiedereinführung der Goldwährung ist der Arbeitgeber wieder befreit, das Lohnkonto so weit wie möglich abzubauen und niederzuhalten. Es ist volkswirtschaftlich nicht richtig, Tausende verhungern zu lassen und die anderen bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit auszubehnten. Die Denkschrift der Arbeitgeberverbände, die im vorigen Jahre erschien, ist viel zu wenig bekannt und kritisch widerlegt. Sie ist zum größten Teil nicht objektiv und strotzt gerade von Widersprüchen. Es findet sich hierin kein Wort über die Inflation und die schwere diesbezügliche Schuld mancher Arbeitgeber und Industriekreise. Ferner ist in der Denkschrift behauptet, die Reallohne der Kriegszeit seien zum Teil bereits überschritten, während

andererseits dargelegt wird, daß die Löhne nicht erhöht werden können, solange die Kosten des Verfallens des Rohstoffes auf unser Volk drücken. Die Löhne haben nie den eigentlichen Anstoß zur Zerstörung gegeben und können in keiner Weise zur Restituierung des Preisniveaus herangezogen werden. Wenn der Arbeitnehmer einen Lohn von 95 Prozent seines in der Kriegszeit erhaltenen Lohnes erhält, so kann er heute sich niemals eine Lebenshaltung leisten, wie dies mit dem gleich hohen Lohn vor dem Krieg möglich war. Gerade die Kreise der Industrie, die hinter solchen Denkschriften stehen, haben den wenigsten Grund, den Arbeitnehmern vorzuerzählen, daß sie unverantwortliche Lohnpolitik treiben, weil sie die Friedenslöhne verlangen. Wenn jemand in den letzten Jahren Opfer gebracht hat, dann sind es die arbeitnehmenden Schichten. Die Erhöhung des Lohnniveaus bedeutet keineswegs eine Gefährdung der Währung. Das Kapital einer Volkswirtschaft ruht nicht im toten Kapital, sondern in der Produktion und einer wirtschaftlichen Tätigkeit. Eine Volkswirtschaft, die zu einer funktionierenden Wirtschaft gehören eine gesunde Arbeitskraft und ein kaufkräftiger Konsument. Eine Volkswirtschaft, die zu lange die Dinge so stehen, daß die Kreise mit dem Lohnniveau nicht erklärt werden können, so lange dürfen wir auch befehlen sein, für unsere Löhne und Gehälter eine Erhöhung zu erteilen. Wenn wir keine willige Arbeitskräfte und kaufkräftige Arbeitskraft haben, so müssen alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft nicht. Wir werden in hohem Ausmaß nicht mehr soviel exportieren können wie vor dem Kriege. Aus diesem Grunde müssen wir unsere landwirtschaftliche Produktion erhöhen, daß wir von der Einfuhr auswärtiger Produkte unabhängig werden. Leider befallt lohnte die sehr reichen, tiefgehenden Ausführungen Dr. Kraus. In Beantwortung mündlicher eingegangener Anfragen sagte Dr. Kraus: Die Hauptursachen der Zerstörung sind die verfehlten Methoden der Spekulation. Ein Teil der Industrie scheint nur ungern von der Spekulation der Inflationszeit abgehen zu wollen. Freizügigkeit ist die einzige Möglichkeit, zu einer Gesundung der Wirtschaft zu kommen. Die deutsche Industrie würde billiger produzieren, wenn die Anzahl der einzelnen Typen auf ein möglichst geringes Maß beschränkt würde. Die produktive Arbeitsloshausfrage in Deutschland bewegte sich noch in zu engen Grenzen. Die deutsche Volkswirtschaft ist auch verarmt durch den zu umfangreichen Kleinhandel und die Warenpekulation.

Aus dem Stadtrat

Ein bei der Sparkasse vorgenommener unermittelter Kassen-Check hat zur Veranlassung keinerlei Anlaß gegeben. — In der Besprechung der Meider für unermittelte Erdkommunikanten und Kommunikation wird eine Beschlüsse von 20 für ein Mädchen und 30 für einen Knaben angenommen; die eingegangenen Beschlüsse werden einer Kommission übergeben. — Zu den Kosten für ein Heilberfahren in einer Heilstätte für eine an Augenüberläufe erkrankte Frau wird ein Zuschuß bewilligt. — Einem Gesuche um Gewährung einer Kleinrentenversicherung wird entsprochen. — Dem Antragstag des hiesigen Arbeitniveaus für das Jahr 1925/26, den der Verwaltungsrat des hiesigen Arbeitniveaus genehmigt, wird die Zustimmung erteilt. — Aufgrund der eingegangenen Submissionsangebote wird die Ausführung von ca. 150 Zweifamilienwohnungen überlassen dem Submittenten Josef Gartner hier übertragen. — Bezüglich des Schulgeldes der hiesigen Schulen wird ein Unterschied zwischen den Jungen und Mädchen von nun an nicht mehr gemacht. — Nach vorausgegangener Submission werden die Zimmerarbeiten für eine neue Einrichtung des Spitalvorzimmers des Zimmermeister Reininger und die Verlegung der Wasserleitung in der verlängerten Schulstraße dem Installateur Wilhelm Oebert hier übertragen. — Für 18 städtische Wohnhäuser im Jahr wird die Herstellung je einer Kleintierhaltung genehmigt, wofür seitens der Mieter für Verjüngung und Amortisation aus dem Bauaufwand 10 Proz. Zins zu zahlen sind. — Die Geraderichtung des Schornsteins des Gaswerkes, welcher sich seitlich etwas geneigt hat, wird aufgrund des vorl. Angebots der Firma Christoph Herrmann Mannheim übertragen. — Genehmigt werden der Verkauf eines Schuppens, der auf einem bereits veräußerten Acker steht, und ein Grundstückskauf, bei welchem die Stadt noch ein Aufseher erhält. — Von Stellung einer Kaution von den hiesigen Kaufleuten wird allgemein abgesehen. — Der hiesigen Polizei wird unter Einwirkung von Gruppe 4 des hiesigen Polizeiausschusses die Einrichtung von 1. Januar ds. J. zum Kassenassistenten ernannt. — Die Kasse von 100 T. für die Handhabung der Firma Riedel Karlsruhe übertragen. — Die Gasleitungen um den Bernhards- und Algenbrunnenturm, welche diese Baubehörde durch Schmelzbrücken verunreinigen, sollen entfernt werden. — Als Schulgebäude werden bestellt: Herr Dr. Riedel für die Knaben und Herr Dr. Gabel für die Mädchen. — Eine größere Anzahl von Baugesuchen wird dem Bezirksamt mit Begutachtung vorgelegt, beahndelt eines Baugesuches wird die Verfertigung der nachgefragten Baugenehmigung beantragt. — Für einen größeren Neubau, der sich inmitten der Stadt an Stelle eines schon vor Kriegsausbruch abgebrochenen Gebäudes erheben soll, wird ein Hypothekendarlehen in Höhe 60 Proz. des nachzuweisenden Bauaufwandes nach Maßgabe der hierüber aufgestellten Bedingungen zugesagt. — In der Hinderburgstraße wird die Stadt auf eigene Rechnung einen Häuserblock mit 6 Vierzimmerwohnungen erstellen lassen. Insgesamt sollen im laufenden Jahre durch die Stadt in eigener Regie 15 bis 20 neue Drei- und Vierzimmerwohnungen erstellt werden.

Baden-Baden

Nichtüberbort. Auf den Vortrag „Rundreise in Italien“ am morgigen Freitag sei nochmals hingewiesen. Beginn pünktlich um 8 Uhr im Gartenhof der Neuen Welt! — Kurhausbühne: Aufführung „Der weint am Judentum“ Tragödie von Hans Hirsch. Spielleitung Dr. Grunzbaruff. Der ehemals Feldwebel, jetzt Rechnungsrat Judentum, stirbt. Aber bevor er in die Seligkeit eingeht, erlöst aus der Finsternis der Auf: „Der weint am Judentum?“ Und da niemand auf Erden ist, der einer im Staatsdienst wählenswürdiges Probe verdüchtern Beamtenamt eine nachweist, muß die Seele wieder zurück in den Körper. Judentum bekommt noch eine Gelegenheit, verärgertes Leben nachzugeben. Aber wo soll es ein armer Schluher plüchlig Herz und Gemüt hehmen, um zu anderen so herzlich und gut zu sein, daß man sein Ableben bereuen wird? Und wo ist andererseits die Welt, die an Wohlwollen wirklich noch glaubt? Oder gar Dank zeigt? Weiter, die

Judentum bekennt, bedanken sich, indem sie einen Knäuel auf ihn machen, ein junges Mädchen, das er aus dem Stand rettet, und dem er sein halbes Vermögen schenkt, kauft ihm mit seinem Geld in der Todesecke ohne Dank davon, ein junger Mensch, dem zu lieb er ein Aftenstück, das ihn der Staatsanwaltschaft anliefern würde, nicht, glaubt die Gattin gar nicht, sondern hält sie für eine Spekulation auf seinen Dank in klagender Ränge. Alle benehmen sich gegen Judentum wie ein Klotz, der ihm zu gelassen: sie frellen sich fast und laufen knurrend weg. Wird so die Verberberheit der Welt klar, wird andererseits auch die Unfähigkeit Judentums klar, wirklich von Herzen Gutes zu tun. Er gibt im Grund nur, um sich Dank zu kaufen und bei seinem Tod Tränen zu ernten, was er schließlich dadurch erreicht, daß er einem Waisenhausstud teilsamantisch eine Summe vermacht und gewiß ist, wenn man ihr sagt, ein unbekannter ehemaliger Verehrer ihrer Mutter habe diese Tat getan, wird das Mädchen aus Rührung über die romantische Geschichte Tränen vergießen und Judentums Seele kann nun ungehindert das Himmelsthor passieren. Mit diesem scheinbaren Triumph des tragikomischen Judentum ist ein Tropfen der Zeit, Symbol einer lebendigen Dämmerung, die, auch wenn ihr Herz vor dem Sterben die Erkenntnis dämmern sollte, daß sie bei Seligen zu wenig Gutes getan, um selig zu werden, es im letzten Moment nicht wird nachsehen können, weil gute Taten nicht Sache eines Augenblicks sind, sondern Ausdruck eines Lebensinhalts, der ein Leben lang gepflegt sein will. Befreiungen auf dem Sterbebett aus Angst vor eventuellen Höllenstrafen sind Tragikomödien.

Die Aufführung war gut. Aber ob sie auch richtig war, darüber ließe sich streiten. Es gab das Stück realistisch, etwas wie man einen Hauptmann spielt und war in diesem Sinne ausgeglichen. Dennoch aber wäre vielleicht dem Stück mehr gegeben gewesen, wenn man es jenseits von Realismen gespielt hätte. Der Fall Judentum wäre dann aus seinem individuellen Schicksal ganz ins Sozialistische gerückt, das Stück hätte auf das Publikum weniger stark gewirkt und die Erkenntnis, die es vermitteln will, hätte stärker exponiert werden können. Der einzige, der in diesem Sinn wirkte, war Paulsen als Versicherungsbeamter. In manchen Momenten zum Schluß auch Kuba als Judentum. In der Hauptrolle war er aber naturgemäß Vermittler seiner Rolle. Ebenso Perino, Frau Robert, Ina Albrecht und Alfons Kloeble, der als Gast aus Karlsruhe den jungen Walter mit starkem Spiel beehrte. Das Spiel gilt von der Regie. Sie war gut in ihrer Art, aber wir hätten einen anderen Stil dem Stück entsprechen gefordert. R. A.

Offenburg

Trauerfeier des Stadtrats für den verstorbenen Reichspräsidenten

In einer Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten trat der Stadtrat Montag abends 8 Uhr im Rathsaussaal zusammen. Der Oberbürgermeister leitete die Kundgebung ein mit einer Ansprache, die das vollständig erstirbende Volkstum lebend anordnete. Er sagte ungefähr folgendes: Mit Reichspräsident Ebert ist der erste selbstgewählte Reichspräsident des deutschen Volkes aus dem Leben geschieden. Unendlich schwerer Zeit, als das deutsche Volk nicht vor dem Abgrund stand, wurde Friedrich Ebert durch die Weimarer Nationalversammlung zu dem dornenbesetzten Amt berufen. Er hat es mit vorbildlicher Klugheit, Tapferkeit und Unerschrockenheit bewältigt. Als der Herr Reichspräsident i. J. 21. den Eid auf die Verfassung leistete, da gelobte er, sein Amt gerecht und unparteiisch zu führen, niemanden zu Liebe und niemanden zu Haß. Er hat es treu und redlich gehalten. Nichts hat sein Gutes und seiner Gutsleistungen noch mehr nur das Wohl des ganzen Volkes. Er war ein warmherziger Patriot, dem die Schmach und das Elend, welche der verlorenen Krieg über uns brachte, bis ins Innerste nahe gegangen ist. Das überleben seine tiefempfindlichen Reden bei den beschiedenen Anlässen. Er hat es verstanden, wo es notwendig war, die Willensmeinung des deutschen Volkes durch den Ausdruck zu bringen, er hat es aber auch verstanden, wo es notwendig erschien, Dinge zurückzuführen zu lassen. Sein öffentliches Auftreten war geleitet von einem vorbildlichen Takt. Jedes Wort war besetzt und klar überlegt.

Er hat nie die Partei, aus der er hervorgegangen ist, verleugnet; in seiner Amtsführung aber hat er sich über die Parteilinie gestellt. Er ist als Politiker viel angegriffen worden von seinen politischen Gegnern, manchmal auch aus Kreisen der eigenen Partei. Es mögen diese Angriffe seinem Herzen oft wehe getan haben. Sie haben aber nicht vermocht, ihn von dem als recht erkannten Weg abzubringen. Der Persönlichkeit des Reichspräsidenten kann auch der politische Gegner den Roll der Achtung und der Anerkennung nicht verweigern. Er blieb auch in der höchsten Würde, welche das deutsche Volk zu vergeben hat, stets der einfache und bescheidene Mann, der er früher gewesen war. Er konnte für sich nur die Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Neben der Gelegenheit hatte, den Herrn Reichspräsidenten persönlich kennen zu lernen, wurde in den Vorkreis dieser einfachen und lebenswürdigen Persönlichkeit gezogen. Wir wenigstens wird die Ansprache, die ich i. J. 21. in Karlsruhe anlässlich seines Besuchs bei Beginn der Weimarer Nationalversammlung aus dieser lebensreichen Zeit fern haben in Friedrich Ebert eine der besten „anderen“ Vorträge unter 30 Jahren. Wie viele ihm für immer ein ewiges und das „es“ werden können.

Der Stadtrat beschloß, die Veranlassung zu einer allgemeinen Trauerfeier in die Stadthalle einzutreten. Die Trauerfeier und der Erdbestattung sollen um ihre Teilnahme geschehen werden. Mit Rücksicht auf die von dem Herrn zu erwartenden Vorbereitungen kann die Veranstaltung erst am nächsten Dienstag stattfinden.

Markt und Handel

Schweinemarkt in Bruchsal am 4. März. Angefahren wurden: Wildschweine 99, Fäuser 25; verkauft wurden 99 bezw. 20; höchste Preis Paar 6 bezw. 90 M.; häufigster Preis Paar 50 bezw. 70 M.; niedrigster Preis Paar 35 bezw. 62 M.

Stadtsbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Rosina Sieger, alt 75 Jahre, Witwe von Jakob Sieger, Schloffer. Karl Kärger, Bahnarbeiter a. D., Chemann, alt 69 Jahre. Josef Thoma, Oberpostkassener, Chemann, alt 62 Jahre. Emma Jöller, alt 67 Jahre, Witwe von Josef Jöller, Wirt.



Bubi hat nie nasse Füße

denn er pflegt seine Schuhe und Stiefel mit dem hervorragenden Sänpuz

Büdo

welcher das Leder wasserfest macht und Sprünge und Risse verhindert. Darum merken Sie sich Bubi's Leisepuz: Büdo-Zerpentindereme Immer für die Schuhe nehmen.

Unterhaltung und Belehrung

Kaspar Hauser

Nach gedruckten und schriftlichen Quellen dargestellt
Von Georg Gärtner 17
(Fortsetzung)

Der berühmte Kriminalwissenschaftler in hoher Verantwortungspoller Stellung muß also sehr bestimmte allegorische Anspielungen ergeben zu können. Andererseits schloß es auch nicht an Stimmen, die über den Mordversuch als einen von Hauser selbst an sich und an der Stadt verübten „Frenel“, d. h. als einen Selbstmordversuch betrachteten, und zwar als einen fingierten, dazu bestimmt, die schon fast geschundene Aufmerksamkeit für Hauser neu zu erwecken. Zu den Vertretern dieser Meinung gehörte der bereits erwähnte Gendarmeriekommandant Hidel, der schon vorher in Kaspar Hauser einen Betrüger erblickt hatte und sich auch durch die Besichtigung dieses Aktenstücks nicht von seiner Ansicht abbringen ließ, vielmehr fleißig nach gegenteiligen Nachrichten spähte. Man ist späterhin deswegen sogar so weit gegangen, ihn als einen Menschen zu bezeichnen, der mit dem Hinterrücken des Hauser-Dramas im Bunde gestanden habe.

König Ludwig I. von Bayern setzte auf die Entdeckung des Täters einen Preis von 500 Gulden aus. Die Folge war eine Masse von Denunziationen. Durch diese Belohnung verführt, wurde, wie Hidel sagt, „manches Familiengeheimnis durch gewissenlose Menschen, welche Freunde, unethische Verwandte und untreue Dienerschaft entfüllt, schamlos wurden viele Personen angeheben, schuldberührt und doch schuldlos viele kompromittiert und verleumdet, so daß von Seiten des Untersuchungsgerichts bei der Prüfung solcher Denunziationen die größte Vorsicht und Delikatesse angewendet werden mußte; jedoch blieb keine unberücksichtigt.“

Eine dieser Denunziationen wies auf die Gegend von Neumarkt in der Oberpfalz. In der Nähe des Klosters auf dem Marienhilfberg wollte man öfters das Stöhnen eines Menschen gehört haben. Dort fungierte als Messer ein gewisser G. (Das Heind, das Hauser bei seinem Erscheinen in Nürnberg auf dem Leibe hatte, trug den eingetragenen Buchstaben G.) Leutnant Hidel wurde mit Nachforschungen beauftragt und begab sich an Ort und Stelle. Er untersuchte die Lokalitäten unter Berücksichtigung dessen, was Hauser über die Beschaffenheit seines Kerkers angegeben hatte, ermittelte und bezeugte Leute, die über den Gemund des G. über die Personen, mit denen er vertrauten Umgang unterhielt, und über sein Tun und Lassen überhaupt und insbesondere darüber, ob er zu Pfingsten 1828 und am 17. Oktober 1829 abwesend war, Angaben machen konnten. Er durchstreifte die inneren Räume des Hauses und der Kirche, richtete sorgfältig die Kleider von der Art, wie sie Hauser in seinem Käfig getragen hatte usw. Ohne die geringste Vermutung der Beteiligten wurde ihm das Äußere seines Hauses gezeigt. In einem Bienenkorb verbergen, fand Hidel Kleidungsstücke, die Manufakturwaren ohne Hinterteil, Teile einer zerstückelten Leberchale, nicht aber wurden ganz schwarze, seit vielen Monaten nicht gereinigte und in dem Winkel einer Kammer versteckte Hemden aufgefunden. G. zeigte dabei eine nicht unvortheilhafte Flegelhaftigkeit. Die Erkundigungen über den Charakter des Einzelnen lauteten nicht günstig. „Er soll dem Eremitenstand nicht immer treu und seiner nicht immer mächtig sein und ohne strenge Zucht leben. Mit der nächsten Umgebung lebt er in steter Feindschaft. Bei seiner öfteren Entfernung vom Hause übergibt er einem seiner Kinder den Schlüssel zum Hause und überträgt ihm die Verrichtung seiner kirchlichen Obliegenheiten.“ Bei dieser öfteren Entfernung und der weisungswegs freundlichen und wohlwollenden Nachbarschaft nimmt Hidel das Verborgene eines Menschen als unmöglich an. G.s Handschrift ähnelt durchaus nicht der des von Hauser nach Nürnberg mitgebrachten Briefes. Das Stöhnen eines Menschen wurde niemals gehört, auch ein Geräusch davon war in der ganzen Gegend nicht bekannt.

In den jüngsten Untersuchungen von Clara Hofer, die den Kerker Hausers in einem Schloß bei Neumarkt entdeckt haben will, wird angedeutet, daß der Messer von Marienhilf zwar nicht direkt an dem Verbrechen beteiligt war, aber auf seinen Bettelgängen, die er in der Umgebung unternahm, in dem erwähnten Schloße die abgelegten Kleidungsstücke Kaspar Hausers als Geheime erhalten, sie aber wegen ihres Zustandes nicht benötigte, sondern in einen Winkel geworfen habe. Als besonders gravierend erscheint der genannte Schriftsteller das Auffinden einer Hölze mit fehlendem Hinterteil: nach Hausers Beschreibung war aus seiner Hölze hinten ein Stück ausgeschnitten, damit er in seinem Kerker bequem sein Bedürfnis in den neben ihm stehenden „Böden“ verrichten könne.

In Nürnberg hatte man es weiter sehr auffällig gefunden, daß seit dem Mordversuch eine Reihe hochgestellter Personen nach einander in Nürnberg eintrafen, die sich früher niemals dort hatten bilden lassen. Am jene Zeit erschien auch der im vorigen Kapitel schon genannte englische Weltbummler Lord Stanhope zum erstenmal in Nürnberg, wo er angeleglich deshalb festgehalten wurde, weil an seinem Wagen etwas zerbrochen war. Der reiche Lord stieg im „Wildes Mann“, einem Gasthof minderen Ranges, ab. Er hielt sich einige Tage hier auf. Am 20. Oktober wurde er im Gasthof von zwei Kavaliereu besucht, von denen der eine ein blattennarbiger Mann von kolossal Aussehen war. Diese Besichtigung paßte auf den badischen Major Hennenhofer. Der Mann soll eine frappante Ähnlichkeit mit dem wohlgeleiteten Kerker gehabt haben, der sich einige Tage nach dem Attentat bei jener „gemeinen, nach der Stadt gehenden Frau“ erkundigte, ob Kaspar lebte oder tot sei. Inwiefern die- jenigen Gerichten irgend ein Wert beizumessen ist, kann heute noch weniger als vor 95 Jahren entschieden werden. Der Lord hielt sich ein paar Tage in Nürnberg auf und reiste dann nach Ungarn ab.

Sogleich nach dem Attentat wurden umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um Hauser gegen allenfallsige weitere Ueberfälle zu schützen. Zwei Polizeisoldaten mußten ihn bei Tage ständig bewachen und ihn auch auf allen seinen Ausgängen begleiten. Außerdem wurde er selbst im Pistolenstechen geübt. Im übrigen hatte der Mordversuch insofern eine wohltätige Wirkung, als Kaspar, nachdem seine Wunde geheilt war, sich von jenem lästigen Druck auf der Stirne, über den er sich vorher längere Zeit hindurch immer beklagt hatte, befreit fühlte; sie eilten ins Zimmer und fanden den jungen Mann verwundet am Boden liegen. Er war auf einen Stuhl gestiegen, um von einem Büchergestell ein Buch zu nehmen. Neben dem Gestell hing die Pistole, die er bei seinen Schießübungen benützte. Während er oben stand, verlor er das Gleichgewicht und griff, um sich festzuhalten, nach der Wand. Dabei berührte er die geladene Pistole, die sich entlud und ihn leicht an der Stirn verletzete. Auch dieser Vorfall gab den Mißtraulichen, besonders der der Polizei, Anlaß, Hauser als Betrüger zu betrachten.

Zu seiner größeren Sicherheit hielt man es fernerhin für gut, seinen Aufenthalt in dem einsamen Hause Dammers mit einer günstiger gelegenen Wohnung zu vertauschen. So kam er in das Haus des Kaufmanns und Magistratsrats Biberbach, das mitten in der Stadt lag. Doch da war keines Weibens ebenfalls nicht lange. Nach wenigen Monaten kam er in das Haus seines Vormunds, Johann v. Tucher. Auch hier behielt er, wie bei Biberbach, seine polizeiliche Sicherheitswache bei. Tucher machte den vielen Besuchern, die sich seit dem Anschlag wieder sehr stark gehäuft hatten, ein Ende und schränkte den Umgang mit Fremden aufs äußerste ein. Dies war an sich ein sehr löbliches Beginnen, denn die ganze bisherige Behandlungsweise Kaspar's war von allem Anfang an völlig verfehlt und nur geeignet, das Gewimmis, das ihr unangenehm, nach nicht zu verbieten und die geringen Spuren zu verwischen, die vielleicht doch noch zur Entwürfung des Knotens geführt hätten. Die Art, wie man dieses außerordentliche Findelkind, an dem ansehnlich und ein höchstbares Verbrechen begangen und das angeblich seit frühster Kindheit von aller menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen war, behandelte, wie man es viele Wochen hintereinander von aller Welt als Wunderdatter ankam und begaffen ließ und wie man dann die ihm fehlende Erziehung nachzuholen suchte, ließ jedes phrenologische und psychologische Verständnis vermissen. Daß man ihn nun gar auf das Gymnasium schickte — „in solch ein Schulhaus einzuwürgen“, wie Feuerbach mit grimmigem Sarkasmus bemerkt — und ihn oben drein zugleich mit einer höheren Klasse den Anfang machen ließ, war der Erziehung dieses merkwürdigen Menschen nicht im mindesten dienlich. So erlitt sein Geist gleichsam seine zweite Gefangenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen über die Geschichte Kaspare Hausers unentgeltlich nachgeliefert.

Columbus

Der Glaube an die Zukunft ist der Ausfluß einer gesunden, lebensvollen Kraft. Wie der Same in der Erde im Frühling zum Keimen schmilzt, so ist im zukunftsgebenden Menschen zum mindesten eine sittliche Energie, die da drängt, zu wachsen, hinauszuwachen über das Gegenwartsleben, überzutreten in ein junges, neues lebendiges Werden. Und wie die Wurzeln bei der Pflanzung des Feldes hineinragen in den Boden, aus dem sie geworden, so reichen auch beim zukunftsgebenden Menschen die Fäden des Glaubens zurück in all das tausendfältige Geschehen in seiner Entwicklung. All die Geschmähigkeit der Erziehung in all den Entwicklungsperioden fließt im zukunftsgebenden Menschen zusammen zu der Macht des Stromes, der da drängt: In dieser Richtung weiter vorwärts! Dahin führt dich der Sinn der Welt! Es gibt eine Zukunft, diese Zukunft, und sie kommt, mit eherner Notwendigkeit!

„Steuere, mutiger Segler!“ In den wunderbaren Dichtungen über Columbus verherrlicht Schiller dieses stolze Recht auf den Glauben an die richtungweisende Stimme in unserer Brust. „Es mag der Wind dich verhöhnen, und der Schiffe am Steuer fesseln die lästige Hand. Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen; liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.“ Du siehst das Ziel. Du weißt, daß es zu erringen ist. Du trägst ja selber schon ein Stück des Erfolges in deiner Brust. Wer davon nichts erlebt, der spottet! Aber du weißt es: Das Ziel, das große, wird erreicht!

Drum, traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer! War sie noch nicht, sie liegt jetzt aus den Fluten empor.“ So sicher ist dir die Erfüllung. Daß du an das Ziel glaubst, zeigt, daß es nicht unmögliches, Unmenschliches, Unerreichtbares ist. Es ist ja schon ein Stück deines Wesens. Warum soll es da nicht einmal das Wesen der ganzen Menschheit sein?

„Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Dunde; was der eine verspricht, leiht der andre gewiß.“ Dein Glaube an das Große, Herrliche, mit Mut zu Erreichende ist das geistige Spiegelbild der Gesetzmäßigkeit, aus der dein Wesen geworden. Wenn du an Großes glaubst, dann lebst in dir die gesunde, lebendige Kraft des Werdens; dann treibst der lebensquellende Saft der Entwicklung in dir. Dann bist du der Träger des Sinnes des ewigen Gesetzmäßigkeitswerdens.

Wach an die Menschheit! Das ist der Sinn der ewigen Gesetzmäßigkeit. Glaub an die Zukunft! Das ist die sittliche Größe, zu der sich das ewige Ringen und Drängen in dir verdichtet hat.

Nur wenn du groß glaubst an das Grosse, bist du Mensch.
Kämpfe!
Dr. Gustav Hoffmann.

Bernard Shaw

Aus seinen Werken
Sozialismus

Sicherheit, die erste Vorbedingung der Zivilisation, kann es dort nicht geben, wo die schmutzigen der Gefahren, die Gefahr der Armut, über jedermanns Haupt schwebt, und wo unser angeblicher Schutz gegen Gewalt nur eine zufällige Folge des Vorhandenseins einer Polizeimacht ist, deren wirkliche Tätigkeit darin besteht, den armen Mann zu zwingen, seine Kinder mit- leben zu lassen, während Wohlhabende ihre Schokoladen mit dem Gelde überfüllen, das jene nähren und Heiden könnte.

Es gibt mehr gute Menschen noch Schurken. Es sind alle Kinder eines Vaters. Und je früher sie aufhören, sich gegenseitig zu beschimpfen, desto besser.

Eigentlich besteht das ganze erprobte Geld im Lande aus einer Menge von Nachzinsen, Interessen und Erträgen, von denen jeder Mensch mit Verdrehen, Trugsucht, Prostitution, Sklaverei und allen den bösen Früchten der Armut ebenso unauflöslich verknüpft ist, wie mit Interieurmehrheit, Wohlstand, kaufmännischer Redlichkeit und nationalen Gebräuchen.

Was bedeutet aber dieses „Lohn ist arm sein“? Es bedeutet: Lohn ist schwach sein. Lohn ist unzufrieden sein. Lohn ist ein krankheitsheer werden. Lohn ist ein ständiges Beispiel und eine permanente Darbietung von Mitleid und Schmutz sein. Lohn ist nachlässige Kinder haben. Lohn ist wohlfeil sein und seine Gewissen auf seinen Marktwert herabsinken, indem er sich verkauft, um ihre Arbeit zu tun. Lohn seine Behauptungen unsere Sitten in giftige Selbstverleumdungen verwandelt. Lohn seine Töchter unsere jungen Männer mit den Krankheiten der Strasenbären anstecken und seine Söhne ihn rächen, indem sie die Mannhaftigkeit der Nation in Eitelkeit, Feigheit, Grausamkeit, Vandalen, politischen Schwächlingen und in alle die anderen Früchte der Unterdrückung und der mangelhaften Ernährung verwandeln. Lohn den Unwürdigen noch unwürdiger werden, und legt den Würdigen nicht Schätze im Himmel, sondern Geuel der Hölle auf Erden aufspeichern.

Nur wenn das Geld für einige bis zur Verflüchtigkeit ver- billigt und für andere unmöglich hoch verkauft wird, wird es zum Glück. Es ist mit einem Worte nur dann ein Glück, wenn mahnwichtige soziale Verhältnisse das Leben selbst zum Fluche machen.
Aus „Major Barbara“.

Die Erde hebt

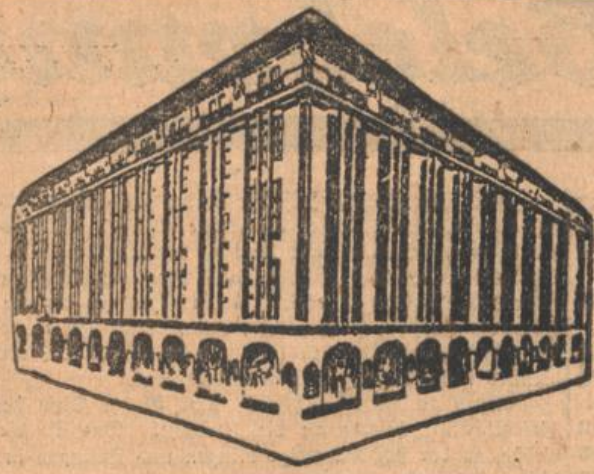
Die Hände liegen in dem Schweiß,
Die der Reichlichen Güter waren,
Und Feuerhergen schlangen bloß
Gelegene Mägen und Gefährde.
Der Arbeit Kampf ist neu erbornt.
Die Erde hebt von seinen Klammern.
Wird sie nicht allen Vaterland,
Stürzt sie mit unserm Fall zusammen.
Bruno Schönlank.

(Dieses Gedicht erscheint demnächst, wie wir in der Deutschen Arbeiter-Zeitung lesen, von Erwin Landau für Männerchor komponiert im Verlag des Arbeiter-Sängerbundes.)

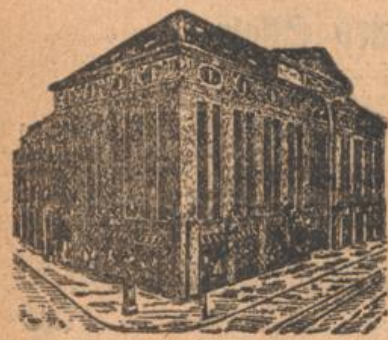
Theater und Musik Badisches Landesstheater

Die Weiserfänger. Herr Reuch vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg stand diesmal vor der Weiserfängerpartitur um ihr Leben zu geben. Nicht alle Töne des großen Instrumentes, das er zu meistern versteht, funktionierten, so daß ein ungetriebener Genüß sich nicht einstellen konnte. Der Klavierersatz für die Orgel war ein kümmerlicher Notbehelf, den man nicht gern mit in Kauf nahm. Doch mit des Gescheites Mächten... Für Herrn Dr. Wucherer, der als krank gemeldet war, trat Herr Frick vom Stadttheater als Pögnier ein, der mit fülligem Organ zu fund und wissen gab, was ihn in deutschen Landen oft schon verdrossen hatte. Frau Wever-Hoffmann war eine für alle Dinge höchst besorgte Stütze im Haushalt des Goldschmieds, ihr volles Organ erweckte manche sonst weniger merkwürdige Stellen zu neuen Leben. Herr Heuser war in des Vätermeisters Rolle gut beraten, in der Besprechung jedoch schlug der sonst behäbige geformte Weiserfänger über die Stränge. Maßhalten ist auch eine Kunst. Herr Reichinger wählte für sein Werk ein Stück, das er hätte also ein eingetragenes Geniemäße, das er mit einer Sorgfalt zu behandeln verstand. Eines steht fest: er kennt die Weiserfängerpartitur in- und auswendig. Im zweiten Akt hat er besonders die Polsterer betont und hat ihn subtil, man konnte fast sagen romantisch ausklingen lassen. Es lag ein köstlicher süßer, nicht süßlicher Duft über den letzten amanzig Takt. Den Künstlern oben und den Instrumentalisten merkte man an, daß es sich unter der sicheren überlegenen Führung trefflich muzizieren läßt. Das fast ausverkaufte Haus spendete lebhaften Beifall.

Landesstheater. Die Fäuberhölle. Lamposdagobundus, oder das liebliche Necoball von Job. Nepomuk Nestor geht am Sonntag, 7. März, zum vierten Mal in Szene. Am Sonntag 8. März, wird vormittags um halb 12 Uhr im Foyer des Landesstheaters Herr Dr. Carl Rosenfelder (Kassel) über den Dichter und Bühnen Ernst von Wolzogen und sein Drama „Der arme Peter“, das am Samstag, 14. März, zur hiesigen ersten Aufführung kommen soll, einen eingehenden Vortrag halten. Im Konzertsaal gelangt am gleichen Tage Hermann Sudermanns Schauspiel „Die Schwestern“ nach elfjähriger Pause neuinszeniert, zur ersten Wiederaufführung.



Erste Häuser



Das große moderne Warenhaus

Geschw. **KNOPF** Karlsruhe

führt in 50 reichsortierten Spezial-Abteilungen
sämtliche Bedarfsartikel in großer Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.



Kaufhaus
Schmoller & Co.
Karlsruhe
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher
Bedarfsartikel.



Hausfrauen! Hausfrauen!

Verwenden Sie für Tafel und Küche nur die
erstklassige Durlacher Stolz Margarine
täglich frisch und billig
in allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Vereinigte Süddeutsche Margarine- und
Fettwerke A.-G., Durlach (Baden).

CONFEKTIONSHAUS
HIRSCHEN
Herrenbekleidung
Herrenwäsche / Berufskleidung
Kaiserstrasse 95 Ecke
Kronenstrasse



Leipheimer & Mende

Gegr. 1834 Spezial-Geschäft Tel. 211 u. 214
Herren- und Damenkleiderstoff, Seide, Baumwollwaren,
Wäschestoffe, Weisswaren, Gardinen, Schlafdecken
Grösste Auswahl Billigste Preise

Branntwein-
Großhandlung
Karl Seubert
Karlsruhe (Baden)
Kaiserallee 37.
Telegramm-Adresse
Edelkirch.
Fernsprecher 4677.



Wein-Großhandlung und Branntweinbrennerei, Faßgroßhandlung
Gottlob Bauer Inhaber: **Karl Seubert**

Karlsruhe (Baden), Goethestraße 10
Fernsprecher Nr. 2245 Telegramm-Adresse: Weinbauer
Es empfiehlt sich bei Bedarf in sämtlichen Weinen (Badische Weine,
Pfälzer- oder Rheinweine) Vorzüge-Angebote bei mir einzuholen.



Gute Ware!

GRITZNER = Nähmaschinen | Bestes
Fahrräder | deutsches Erzeugnis!

Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach.

Schmiede

Folge des Trauertages können die für Donnerstag u. d. Freitag angelegten Vorstellungen erst an einem späteren Termin stattfinden. Die gelassenen Karten behalten Gültigkeit. Die Vertrauensleute müssen unbedingt bis Freitag abend abtreten.

Kongress des Lehrgeländervereins. Wie der Lehrgeländerverein im Anzeigenteil bekannt gibt, wurde ihm von der Stadtkommunikation der gemietete Festsaal zu Gunsten des Schwarz-Rot-Rassenballes entzogen, weshalb das Konzert erst am Sonntag, 14. März stattfinden kann.

Der Verein der Kleingartenpächter, Gruppe Gandsbühl, hielt seine diesjährige Generalversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende R. H. H., welcher genehmigt wurde. Den Kassenbericht gab Herr M. A. H., aus welchem hervorging, daß die Finanzverhältnisse gut sind und die Kassenführung als ordentlich bezeichnet werden kann.

Unfall. Am 4. ds. Mts. vorm. 9 1/2 Uhr erlitt eine Fabrikarbeiterin in der Glasblase der Firma Sinner & Co. Grünsinzel durch einen Unfall, daß ihr eine zerbrochene Glasplatte auf den rechten Fuß fiel und eine erhebliche Schnittwunde hervorrief. Nach Anlegen eines Knochensplantes wurde die Verletzte nach dem städt. Krankenhaus verbracht. Ein falscher Zollbeamter trat in letzter Zeit als Betrüger hier auf. Er gab vor, beim Zollamt tätig zu sein, woselbst ein Paket aus Amerika lagere, zu dessen Auslösung ein Betrag nötig sei, den er sich auch auszahlen ließ. Da der Betrüger die Namen der Beamten in Amerika den Betrogenen angeben konnte, wurde ihm Glauben geschenkt.

Reisenerlebnisse. Ein verheirateter Mann aus Teutsch-Kronau, der hier auf erkrankte Weise als einem Lager ein größeres Quantum Rummen im Werte von etwa 600 M. gestohlen hat und ein lediger Drechsler aus Salingen, der im Verdacht steht, getuschelt zu haben, gehen zu haben.

Gemeindepolitik

Seidelberg. Die Leitung der hiesigen Volksschule bedingt von Eltern ab eine Fremdsprache als fakultatives Unterrichtsfach einzuführen. Zu diesem Zwecke fanden bei den Schülern der Volksschule Erhebungen über eine freiwillige Beteiligung am französischen Unterricht statt. Voransichtlich werden den französischen Kurien auch solche in der englischen Sprache folgen. In Karlsruhe sollen sich bekanntlich die Kurie nicht bemühen haben — weshalb der Herr Stadtschulrat wieder die Bürgerliste einführen will.

Borsheim. Der Bürgermeisterei genehmigte ohne Debatte den Ankauf des A. Communionen Sagenwerks mit bedeutender Wasserkraft, im Stadteil Brühlungen für den Betrag von 310.000 M. einstimmig. Ferner stimmte der Bürgermeisterei die Einführung des verbindlichen Handarbeitsunterrichts an der Volksschule für Knaben, der Lehrernahme des Zinsteuerrechts von 6 zu 12 Proz. für ein von der städtischen Sparkasse zur Rückführung des Wohnungsbaues 1925 aufzunehmendes Darlehen von bis 800.000 M. zu.

Aus dem Bezirk Strach. Das in den letzten Jahren immer wieder auftretende Projekt einer Vereinigung der beiden Bielefeldener Brände in einer großen Einwohnerversammlung in der Turnhalle zu Brumbach ausgiebig erörtert. Die Mehrzahl der Redner sprach sich dahin aus, daß bei einer Vereinigung der beiden Ortsteile, besonders auf steuerlichem Gebiet erwünscht würden. Die endgültige Entscheidung über die Frage der Vereinigung soll in kurzer im Gemeinderat und Bürgerausschuß von Brumbach fallen.

Gewerkschaftliches

Konferenz der Ziegeleiarbeiter von Baden

In Offenburg lagte am Sonntag, den 1. März, eine Konferenz der badischen Ziegeleiarbeiter. Die Konferenz wurde von dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands einberufen, um Stellung zu dem Abschluß eines Landesvertrages für die badischen Ziegeleien zu nehmen. Aus allen Bezirken war die Konferenz besetzt und kam nach einem eingehenden Referat des Kollegen Gausleiter Fritz Kozzin zu dem Beschluß, unerschrocken in Verhandlungen zu treten. Am Verlauf der Konferenz kam vor allen Dingen die Forderung der Ziegeleiarbeiter zum Ausdruck, daß sie bereit sind einen Mantelvertrag abzuschließen, aber dieser Vertrag keine Nachteile für die Arbeiter enthalten soll, sondern nur Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen. In einem Vertrag, der nur Verbesserungen bringt, hat die Arbeiterschaft der Ziegeleien kein Interesse. Die Konferenz behandelte die Stellungnahme der Arbeitgeber in der Urlandsfrage im letzten Jahre. Die Arbeiterschaft kann nicht begreifen, warum gerade sie von den sozialen Ertragsgewinnen ausgeschlossen wurde. Auch in die übrigen Bestimmungen des Landesvertrages muß den Wünschen der Arbeiterschaft mehr Rechnung getragen werden. Die Gewerkschaft des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands wurde beauftragt im Sinne der Konferenzbeschlüsse die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband zu führen und kein Mittel unversucht zu lassen, um den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft Anerkennung zu verschaffen. Die Konferenz ist aber auch der Auffassung, daß alle Ziegeleiarbeiter sich geschlossen hinter die Verhandlung stellen müssen, denn nur die Geschlossenheit der Ziegeleiarbeiter kann zum Ziele führen. Die Konferenz fordert daher alle Ziegeleiarbeiter auf, sich unerschrocken dem Verband der Fabrikarbeiter anzuschließen.

Differenzen zwischen Bühnenerverein und Musikerverband

Im April 1923 kündigte der Bühnenerverein den 1920 mit dem Deutschen Musikerverband vereinbarten Tarifvertrag zum 1. Mai 1924. 13 Monate später legte der Bühnenerverein einen bedeutend verschlechterten neuen Vertrag vor. Obwohl der Musikerverband wiederholt auf Verhandlungen drängte, war der Bühnenerverein erst dann dazu bereit, als er ohne Wissen des Musikerverbandes diesen neuen Vertrag mit einer kaum in Betracht kommenden anderen Musikerorganisation (die damals etwa 200 Theatermusiker als Mitglieder hatte, gegenüber 6000 im Musikerverband) Anfang August 1924 abgeschlossen hatte, während der Musikerverband auf Mitte September betriebl. wurde. Die langen Verhandlungen scheiterten, der Bühnenerverein bestand nämlich auf 2 Schiedsgerichten mit dem gleichen Vorsitzenden. Das hätte für die Arbeiter zu händlichen Kampfen geführt. Da der Musikerverband diesem nicht eingehen konnte, brach der Bühnenerverein die Verhandlungen ab. Die

Folge davon war die Verhängung der Generallizenz durch den Musikerverband, da die Zahl des Bühnenervereins die Höchstzahl dieses Gebietes ist also nicht der Musikerverband und kann er daher auch nicht für die Folgen der vom Bühnenerverein verhängten Urlandsfrage verantwortlich sein. Das Orchester des badischen Landesopertheaters erfüllt seine dienstlichen Pflichten nach wie vor.

Gerichtszeitung

Die Kleinen hängt man... Fabrikant und Stadtrat Köning von Konstantz hatte sich wegen Wuchers zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er unter Ausbeutung der Notlage mit Bezug auf ein Darlehen für einen Vermögenden vorzuzulassen und gewährt ließ, welches den üblichen Zinssatz überschritten hatte. Der Angeklagte entzündete sein Verhalten damit, daß er auf bestehende Banken hinwies, die sich ebenso viel oder noch mehr Zinsen bezahlten ließen, auch hätte Köning, dem er ein Darlehen gegeben hatte, seine Geschäftsbereitschaft und Verbindlichkeitspflichten ihm gegenüber als glänzend geschildert. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil unter Übertragung der Kosten auf die Staatskasse.

Der Schwamm getrocknet. Der Schauplatz eines furchtbaren Vorgeschehen war in der Nacht vom 16. auf 17. Oktober vorigen Jahres die Wohnung des Logenführers Josef Bauer in Hinderreute bei Emmendingen. Das erst seit September 1923 verheiratete Ehepaar Bauer lebte in fast häßlichen Umständen. Die Hauptgrund an den Unzufriedenheiten trug hauptsächlich die Frau, weil er statt der Arbeit nachzugehen, lieber zu Hause hockte und der Frau, die in einer Fabrik dem Brotverdienens nachging, die Sorge für den Lebensunterhalt überließ. In den genannten Nacht kam es zwischen den Eheleuten zu furchtbaren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Mann seiner Frau drohte, er werde sie erdrosseln. Er lag auf dem Steiger, um eine dort verwahrte Pistole herabzuholen; als er zurückkehrte, schlug die Frau erst mit einem starken Holzstück und darnach mit einem eisernen Nebel einer Weinpresse blühend auf ihn ein. Durch die Schläge wurde dem Mann die Schädelbedeckung gerückt, er stürzte in die Verletzungen noch am Abend des folgenden Tages. Gegen die Frau, welche sich gegenwärtig als Patientin in der Kreisheilanstalt in Freiburg befindet, wurde Anklage wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode erhoben, über die das Schwurgericht in Freiburg verhandelt. Der bekannte Advokat, Prof. Dr. S. O. S. (Freiburg) bezeugte als Sachverständiger die Angeklagte als eine an der Grenze der Unzurechnungsfähigkeit stehende Persönlichkeit. In Berücksichtigung dieses Gutachtens und weil auch eine Körperverletzung als vorliegend angesehen wurde, kam das Schwurgericht zur Freisprechung der Angeklagten.

Ein schickswürdiger Chemann. Als erster Fall der diesjährigen Schwurgerichtsverhandlung in Freiburg kam eine Anklage gegen den 36-jährigen Arbeiter als eines an der Grenze der Unzurechnungsfähigkeit stehenden Persönlichkeit. In Berücksichtigung dieses Gutachtens und weil auch eine Körperverletzung als vorliegend angesehen wurde, kam das Schwurgericht zur Freisprechung der Angeklagten.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Herren- und Damen-Westen 12.50 an. Kinderwesten von Mk. 4.- an. Kostüme von Mk. 35.- an. Alles nach Maß. Strümpfe und Socken werden neu- und angestrikt. Teilzahlung gestattet. Maschinen-Strickerei L. Engelhardt. Gartenstraße 11.

Trauerbriefe liefert Buchdrucker Volkshilf. Trauerhüte in jeder Preislage stets vorrätig. S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Anzüge, Hosen, aller Art. Gummimäntel, Windjaken, sowie sämtliche Schuhwaren. getragen und neu, kaufen Sie zu außerordentlich billigen Preisen bei J. Silbermann, Braunerstraße 1, d. d. Markgrafenstr.

Diamant und Presto-Fahrräder - Ersatzteile - Pneumatik - Reparaturwerkstätte. Xaver Holtner, Karlsruhe-Mühlburg, Hardtstraße 27 - Telephon 1884.

Chaiselongues, alle Arten Polstermöbel, Neuverfertigung sowie Reparaturen gut und billig. Kammerer, 26 Erdprinsenzstraße 26. Sehrmädchen, sofort gesucht, Kochmutter, Friederike E. Engelhard, Gartenstraße 11, 1723.

Bucherer empfiehlt Bündelholz, Bund 20 Pfd. Bügelkohlen, 2 Pfund-Paket 23 Pfg. bei Wiederabnahme billiger. Ferner Kartoffeln, Bund 5 Pfg. Str. Nr. 1.60 - frei Keller - Bucherer in sämtlichen Filialen.

Die Woche für außergewöhnliche Kaufgelegenheiten! Bei mir finden Sie nur Qualitätswaren zu billigsten Preisen! Elegante Kleider-Samt 6.50, Baumwollwaren, Bettdecken, Tischtücher, Wollstoffe, Ripse, Gabardine, Popeline, Cheviots, Herrenanzugstoffe, Anzugstoffe, Kaiserstr. 100, S. Ruben, Verkauf nur eine Treppe hoch.

Statt jeder besonderen Anzeige. Schmerz erfüllt Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass es Gott gefallen hat, unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante Emma Zöller Wwe., geb. Haas, Alt-Kronenwirtin, nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 67 Jahren, heute morgen 7.45 Uhr zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Beiertheim-Bulach, 4. März 1925. Gebhardtstrasse 62. Für die trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Zöller, Kaufmann. Die Beerdigung findet am Freitag den 6. März nachmittags 5 Uhr ab Kirchenplatz Bulach statt.

Billige Schuhwaren

finden Sie fürs werktätige Volk im

Schuhhaus Badenia

Kriegsstr. 72 Inh.: Wilh. Hacker Kriegsstr. 72

Genau achten auf Straße und Hausnummer, gegenüber dem grünen Hof

Arbeiter kauft in einem Arbeiter-Geschäft bei riesengroßer Auswahl und zu den äußerst billigsten Preisen.

Grosser Umsatz = Kleiner Nutzen

Einige Beispiele:

Turnschuhe mit Gummisohlen	Größe 28-30	30-35	36-42
	Mk. 1.50	1.95	2.75
Konfirmanden- u. Kommunikantenstiefel	zum Preise von Mk. 13.75 11.50 9.50 8.50 6.50 u. 5.95		
	Herrenstiefel für Sonntags und Werktags		
	14.50	12.50	11.50
	zum Preise von Mk. 9.50 8.50 u. 7.50		

Einige Beispiele:

Damenhalbschuhe	in der Preisliste von		
	12.50	9.95	8.50
Kinderstiefel, braun (ohne Fleck)	Größe 18-20	(mit Fleck)	20-22
	Mk. 2.50	3.50	3.95
Kinderstiefel, Rindbox, durchgenäht	Größe 20-22	23-24	25-26
	Mk. 3.95	4.50	4.95
Billigere Kinderstiefel, schwarz	Größe 20-22	23-24	25-26
	Mk. 2.50	2.95	3.50

Ich führe Schuhwaren für jeden Stand und Beruf, in allen Größen für schmale, kurze, breite, dicke Füße. Auch bringe ich meine Werktags- und Sonntags-Stiefel in den Größen 47 und 48 in Erinnerung.

nur **Kriegsstrasse 72**
gegenüber dem Grünen Hof

Karlsruhe i. B.

nur **Kriegsstrasse 72**
gegenüber dem Grünen Hof

Bekanntmachung.
Am Donnerstag, den 5. März sind die Kanzleien der Rechtsanwälte von 11 Uhr ab geschlossen.
Der Vorstand des Karlsruher Anwaltsvereins.

Lehrergesangsverein Karlsruhe.
Konzert betr.
Die Stadtverwaltung hat uns den durch schriftl. Zulage für ein Konzert überaus reichen großen Festhallsaal entgegen und dem Karlsruher Fußballverein zur Abhaltung seines „Schwarz-Weiß-Spiels“ zugewiesen. Dem Vorworte reichend können wir nunmehr unser Konzert erst am Samstag, den 14. März in der Festhalle abhalten.
Der Vorstand.

Guter Schlaf?
Ist das beste Mittel. Metallbett (Stahl) u. Eisen, mit od. ohne Feder, Stahlmatr., an Private, Brauereie, Schenk, Katalog 80 R. frei. Eisenbettsfabrik **Suhl** (Thür.).

Wegen vollständiger Aufgabe dieser Artikel verkaufe ich zu **enorm billigen Preisen:**

- Herren-Sakkoanzüge, solide Qualitäten, mod. Schnitt 40.- 35.- 30.-
- Herren-Sportanzüge, reine Wolle, prima Verarbeitung 35.-
- Kommunion-Anzüge, in nur guter Ausführung 30.- 25.-
- Knaben-Trikotanzüge, prakt. Schulanz, in all. GröÙe, von 16.- bis 10.-
- Sportosen, Manch., Cord, Pilot u. kariert, kräft. Strapazierqual. 12.- 10.- 7.-
- Herren-Hosen, elegante Streifen 10.- 8.- 6.50
- Arbeits-Hosen, prima gewirnt 6.- 5.- 4.50
- Burschen-Hosen, in allen Größen und Farben 5.-

Frauen-Stiefel 6.50
Damen-Stiefel 9.50
Frauen-Abt.-Schuhe 4.00

Konfirmanden-Stiefel, Größe 37-39 8.50 7.50
Resiposten Kinderstiefel, Größe 31-34, beste Qualitäten 5.-
Kinder-Stiefel, Größe 28-32, kräft. Rindleder 3.80

Axelrad's Etagen-Geschäft Essenwainstraße 32.

Städt. Schauspiele Baden-Baden
Zwei Erstaufführungen!
Sonntag, den 8. März 1925, 7 Uhr
Der Kreidekreis
von Klabend
Musik: Karl Salomon.
Sonntag, den 15. März 1925, 6 1/2 Uhr
Die heilige Johanna
von Shaw
Inszenierung: Intendant Dr. Hans Waag
Bühnenbilder: Ludwig Siewert
Kartenbestellungen: Intendant.

In 30 Minuten Ihr Paßbild
in r. im Photogr. Atelier Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

2 Bettstellen
(kann) mit Post billig zu verkaufen. 1600. Gartenstr. 52, 4. Stock.

Pfannkuch
Konsum-
Leberwurst
1/4 Pfd. 18 Pf.
1 Pfd. 70 Pf.
**Thür. Land-
Leberwurst**
1/4 Pfd. 40 Pf.
1 Pfd. 1.50
Blockwurst
1 Pfd. 1.80
Pfannkuch

Kneip-Verein Karlsruhe.
1. Lichtbilder-Vortrag
Donnerstag, den 5. März abends 8 Uhr, findet im großen Saal des **Konzerthauses** statt. (Nicht kleiner Festhallsaal.)
Thema siehe Plakatsäulen-Anschlag und Anzeige im Sonntagsblatt.

!!! Schuhbefehl!!!
Herren-Schneiderschuhe und Pled. 4.00
Damen-Becherschuhe und Pled. 3.50
Gute Qualität! Beste Ausführung!
Sämtliche Schuhwaren u. Schuhbedarfsartikel in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Eingetroffen eine Schuhmaschine für Fußleidende! Gegen Ermüdung, Brennen der Fußsohle, Schmerzen an Ballen und Ferse, Senk- und PlattfüÙe.
Preis RM. 8.50 und 4.20 1417
nur bei **N. EISNER** Kaiserstr. 23

Projektion und Ausföhrung **elektrischer Licht- und Kraftanlagen**
jeder Art und Größe, Reparaturen und Erweiterungen bestehender Anlagen.
Elektrotechnisches Installations-Geschäft
WILHELM BLEICHER
Luitpoldstr. 35 871 Telefon 3948

Pfannkuch
**Corned-
Beef**
1 Pfd.-Dose eingl. 60 Pf.
6 Pfd.-Dose eingl. 3.20
offen 1.70
60 Pf.
Pfannkuch

„Zum Goldenen FaÙ“, Weinhandl., Straße 18.
Morgens sowie jeden Freitag **Schlachttag**.
Bereiten gute Weine von 25 Pf. an.
1724 B. Geuter.

„Krokodil“
Jeden Donnerstag **Schlachttfest**
Münchener Löwenbräu, hell und dunkel direkt vom FaÙ.
1711 J. Möloth.

Sprechapparate auch Teilzahlung
G. Kunz
Kronenstr. 10.

Resi-Sichtspiele Waldstr. 30
Nur noch Freitag (Donnerstag findet keine Vorstellung statt)
Der letzte Mann
mit **Emil Jannings**
Ferner:
Felix auf dem Rummelplatz

KAFFEE
BAUER
TAGLICH **KUNSTLER-KONZERT**
KAPELLMEISTER **FRANZ DOLEZEL**
Ditwans!
neu, gutgeard. h. 58 k. an Adler, Schützenstr. 23